

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegraph-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 20. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Marx darf regieren.

Regierungserklärung „zur Kenntnis genommen“. Mißtrauensanträge abgelehnt.

Die gestrige Sitzung des Reichstags, die dem Kabinett Marx die Möglichkeit der Existenz gewährte...

Artikel 54 der Reichsverfassung sagt: „Der Reichskanzler und die Reichsminister bedürfen zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstags.“

Man hat diesen Artikel manchmal so gedeutet, als ob jede Regierung, die ins Amt tritt, einer ausdrücklichen Vertrauenserklärung des Reichstags bedürfte.

Da nun keine feste Formel eingeführt ist, die in allen Fällen zur Anwendung gelangt, ergibt sich ein ganz eigenartiges System der Zensururteilung durch den Reichstag.

Der Reichskanzler Luther hatte gestern vor einer Woche die Note 4 erhalten und war damit durchgefallen.

Es wäre Zeit, daß der Reichstag feste einheitliche Formeln fände für die Erklärung seines Willens, eine Regierung zu halten oder zu stürzen.

Es war eine Regierungserklärung ohne neuen Kurs und ohne neue Ideen, und so gab es auch eine Sitzung ohne Leidenschaft und ohne eigentlichen Kampf.

Auch in der Flaggenfrage ist keine Aenderung der Situation eingetreten, abgesehen davon, daß die Sozialdemokratie einen Antrag eingebracht hat...

Bemerkenswert war an der Rede Westarps, daß sie jede Angriffs-lust vermissen ließ, desto deutlicher aber die Reingung verriet, in der auswärtigen Politik „auf den Boden der gegebenen Tatsachen“ zu treten.

„für die Mehrheitsbildung nur Parteien in Betracht kommen, die die Rechtsgültigkeit bestehender internationaler Abmachungen anerkennen...“

Eine Sensation gab es, als der stellvertretende Reichswehrminister Dr. Kütz in Beantwortung einer Frage des Genossen Müller zugab...

Die Durchführung des Volksentscheids.

Ausführungsbestimmungen der Reichsregierung.

Der Reichsminister des Innern hat, wie amtlich gemeldet wird, die Verordnung zur Durchführung eines Volksentscheids vom 17. Mai durch Rundschreiben den Landesregierungen zur Kenntnis gegeben...

Während bei Reichswahlen die Zahl der Stimmberechtigten für das Zustandekommen der Wahl ohne Einfluß ist, muß beim Volksentscheid die Gesamtzahl der Stimmberechtigten genau ermittelt werden.

Im Interesse der Geheimhaltung der Namen der Stimmberechtigten, die am Volksbegehren teilgenommen haben, ist angeordnet, daß in den beim Volksbegehren benutzten Stimmzettel, wenn sie nach Ergänzung und Berücksichtigung bei der Volksabstimmung wieder verwendet werden...

Umschläge, in denen die Stimmzettel abgegeben sind, sollen un-durchsichtig sein, d. h. das von dem Stimmberechtigten auf den Stimmzettel gesetzte Stimmzeichen darf durch den Umschlag hindurch auch dann nicht erkennbar sein...

der Einstellung von Rekruten in das Heer sich von Empfehlungen leiten lassen, die der Olympia-Oberst v. Lud ausgestellt hatte.

Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern mit zu den Parteien gehört, die durch Zurechnungsannahme der Regierungserklärung und Uebergang zur Tagesordnung über die Mißtrauensanträge dem Kabinett Marx die Grundlagen der verfassungsmäßigen Existenz boten.

Die Verhältnisse bleiben nach wie vor unklar und gespannt. Und vieles spricht dafür, daß die Mehrheit für eine fünftägige Regierung, zu der das Kabinett Marx ja nur der Uebergang bilden soll, nicht durch Verhandlungen der Parteien, sondern erst in schweren Kämpfen gewonnen werden wird.

der Kampf um einen neuen Reichstag nicht mehr ferne sein.

Die Windstille im Reichstag ist nur ein Vorbote des kommenden Sturms.

Die zweite Sitzung des Reichstags wurde vom Präsidenten Cöbe um 2 1/2 Uhr eröffnet. Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Die Regierungsparteien haben dazu folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis und geht über alle Anträge zur Tagesordnung über.“

Reichskanzler Dr. Marx

bemerkte erst, daß sich sein Kabinett aus denselben Männern wie das Kabinett Luther zusammensetze.

Der Reichskanzler erklärte weiter, daß er sich bei der Zusammenkunft des neuen Kabinetts auf wenige Worte beschränken dürfe.

Das Kabinett wird die bewährte Außenpolitik des Reiches weiterführen. Diese Politik, die mit der Regelung der Reparationsfragen in London begann, sollte ihren Abschluß in den Verträgen von Locarno finden.

Schwere wirtschaftliche Not, die sich insbesondere in der lang-dauernden und außerordentlich umfangreichen Arbeitslosigkeit äußert, lagert nach wie vor auf weiten Kreisen des deutschen Volkes.

Wenn ich nicht auf die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Wirtschafts- und Berufskreise eingehe, so soll das nicht eine Geringschätzung darstellen.

Zwei Fragen allerdings erfordern nach meiner Meinung eine besondere Erwähnung. Der Grund liegt in den Ereignissen der letzten Wochen. Ich weise zunächst auf den von der Mehrheit des Reichstags gefassten Beschluß hin, der das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten zur Frage der Flaggenfrage begrüßt und im Einklang mit diesem Schreiben den Wunsch nach Herbeiführung einer Einigung zu lebendigem Ausdruck bringt.

Die Reichsregierung bittet den Reichstag um seine Unterstützung in ihrem Bestreben, auf der Grundlage der republikanischen Weimarer Verfassung das Wohlergehen des deutschen Volkes in all seinen Teilen zu fördern und die Einheit des Reiches unter gleichzeitiger Wahrung der Rechte der Länder zu sichern.



## Abg. Müller-Franken (Soz.):

Der neue Reichstanzler hat seine Rede mit einem Lob auf seinen Vorgänger begonnen und ihm seinen Dank ausgesprochen. Das ist üblich, aber bemerkenswert ist, daß dieser Dank diesmal besonders warm klang. Das Kabinett, das sich heute vorstellt, ist eigentlich das Kabinett Luther minus Luther. Aber es wäre falsch, bei dem Gedanken an seine Tätigkeit immer nur an ein Minuszeichen zu denken. Auch wir wissen, daß Luther eine starke Energiequelle darstellte, um so mehr ist es notwendig, zu untersuchen, wodurch diese starke Energie gescheitert ist. Wenn die Energie sich nach falscher Richtung entwickelt und die Maschine falsch angekurbelt ist, kann sie nicht zum Segen des Volkes arbeiten. Es muß festgestellt werden, daß der Reichstanzler Luther in seiner letzten Rede im Reichstag sich zum parlamentarischen System bekannt hat und es nach dem verlorenen Kriege für gegeben hielt; er hat sich dann aber doch über die parlamentarischen Selbstverständlichkeiten hinweggesetzt, und das ist der Grund, warum er über die Flaggenfrage gestolpert ist. Er hat einmal gesagt, er wolle keine vom Reichstag regierte, sondern vom Reichstag getragene Regierung führen. Sein großer Fehler aber war, daß er die Fühlung mit dem Parlament nicht aufrecht erhielt, und es hat sich gezeigt, wie schwer es einem außerhalb des Reichstags stehenden Kanzler wird, die Fühlung mit dem Parlament zu erhalten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das zeigte sich nicht nur bei der Flaggenfrage, sondern auch bei der Angelegenheit des Volksbegehrens der Spärer. So geht das nicht. Gerade der Abgang Luthers sollte

### eine Warnung für die folgenden Regierungen

sein. Ich bin auch überzeugt davon, daß die Mitglieder der jetzigen Regierung aus den Erfahrungen des zweiten Kabinetts Luther ihre Lehren gezogen haben. Vermutlich würde das auch Luther tun. Wenn er noch einmal in die Gefahr gekommen wäre, hätte er das heiße Eisen der Flaggenfrage nicht wieder in die Hand genommen, und er hätte dann wohl einen anderen Abgang bei einer anderen Gelegenheit gefunden. Im übrigen müßten doch eigentlich alle guten deutschen Patrioten über das Symbol des deutschen Volkes einig sein. Im alten Reich, wo die Flaggenfrage gleichgültig gewesen ist, wäre ein solcher Kampf um ideale Güter nicht möglich gewesen. (Widerpruch rechts.) Die Flaggenfrage war damals ganz gleichgültig. (Stürmischer Widerpruch rechts.) Aber jetzt will das Volk von schwarzweißrot nichts mehr wissen, es hat ein anderes Ideal. (Zuruf rechts: Ideal?)

Ist das kein Ideal, für das unsere Väter 1848 gekämpft haben? Wir denken bei unserem Ideal natürlich nicht wie Sie (nach rechts) an das Reich der Reichen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die neue Regierung ist, wie ihre Vorgängerin, eine Minderheitsregierung. Aber nun ein Wort über die Art, wie diese Regierung gebildet worden ist. Nach dem Sturz des zweiten Kabinetts Luther waren alle in Betracht kommenden Faktoren und alle Parteien darin einig, daß so schnell wie möglich die Krise gelöst werden sollte. Aber es ist dabei ein Verfahren eingeschlagen worden, das bisher nicht gelöst worden war. Die Lösung der Regierungskrise ist von vornherein abgelehnt worden auf die Weiterführung der Geschäfte durch das Kumpfkabinett. Der Rat der Parteiführer für die Lösung der Krise ist diesmal nicht eingeholt worden. Es muß die Frage ausgemacht werden, ob das eine Abkehr von der alten Übung ist, oder ob dieses Verfahren nur beliebt wurde, weil eine Regierung auf breiter Basis überhaupt nicht gebildet werden sollte, und man die Geschäfte durch das Kumpfkabinett weiterführen lassen wollte. Ueber die Schwierigkeiten einer Kabinettsbildung auf breiter Basis will ich mich nicht näher auslassen. Ich bin der Überzeugung, daß es sehr schwer sein wird, eine Regierung mit fester Mehrheit zu bilden, solange die Deutsche Volkspartei die Politik weiter befolgt, die sie in der letzten Zeit betrieben hat. Noch im Januar erklärte sich die Deutsche Volkspartei für die große Koalition und es hat damals Leute gegeben, die diese Erklärung für ernst genommen haben.

Nach der Erklärung Deunauers sind wohl jetzt auch diejenigen aufgeklärt, die an die große Koalition geglaubt haben.

Auf der anderen Seite ist die Entwicklung der Regierung zu einer Mehrheit nach rechts nur möglich, wenn sich das Zentrum um unter das kardinische Joch der Rechtsparteien begeben wollte. Ich nehme an, daß das vorläufig nicht der Fall sein wird. Das ist der Grund, warum wir zunächst mit Minderheitsregierungen rechnen müssen. Nun haben ja am letzten Sonntag diplomatische Verhandlungen stattgefunden zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei und es ist über die Grundzüge der Regierungsbildung

ein Kommuniqué veröffentlicht worden. In Punkt 3 wird gesagt, daß für die Mehrheitbildung nur die Parteien in Frage kämen, die die Rechtsgültigkeit der bestehenden Staatsordnung anerkennen und für die Durchführung der bisherigen auswärtigen Politik Gewähr bieten. Das ist nicht nur vieldeutig, sondern sogar zweideutig. (Sehr richtig! bei den Soz.) Einige werden der Überzeugung sein, daß das Zentrum darin die Grundlage einer großen Koalition erblickt, während die Volkspartei der Meinung ist, daß hier ein Bink mit dem Jaunpfaß an die Deutschenationalen gerichtet wird, sie möchten sich doch auf dem Boden der Locarno-Lösungen stellen. Ich erinnere mich dabei an eine Aeußerung Philip Eulenburgs, wonach die Politik eine Bruststätte der Schlange sei. (Große Heiterkeit.) Nun haben wir wieder ein Kabinett der Minderheit, das nur ein Kabinett des Uebergangs sein soll. Ich nehme nicht an, daß die Dauer des Kabinetts bemessen werden soll nach der Länge der Regierungserklärung. (Stürmische Heiterkeit.)

Einige Bemerkungen zu den Einzelheiten der Erklärung: Was die Bemerkungen über den Völkerbund anlangen, so möchte ich entsprechend der bisherigen Haltung unserer Partei erklären, daß wir mit der Fortführung dieser Politik einverstanden sind und

daß wir wünschen, daß bei den Verhandlungen im September ohne neue Reibungen und Zwischenfälle der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vollzogen wird, damit wir wirklich mit allen Rechtsgrundlagen die Rückwirkungen durchziehen können, die, wie ich zugebe, im einzelnen noch nicht eingetreten sind.

(Zuruf rechts.) Glauben Sie (nach rechts) etwa, daß bei Ihrer auswärtigen Politik die Rückwirkungen stärker eingetreten wären? Die Bevölkerung im besetzten Gebiet würde davon wohl nichts merken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dann ist der Reichstanzler auf die Flaggenfrage eingegangen und hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, auseinandergesetzt, daß die Verordnung zu Recht besteht, und daß beabsichtigt ist, eine Einigung durch einen Ausschuss herbeizuführen, der die Normierung und Typisierung der deutschen Reichsflagge vornehmen soll. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob ein parlamentarischer oder außerparlamentarischer Ausschuss gebildet werden soll, ob neben den Parteiführern auch die Verbände hinzugezogen werden, der Stahlhelm, die Frontkämpfer usw., und ob er noch durch Heraldiker und Historiker ergänzt werden soll. Wir können annehmen, daß dieser Ausschuss einige Zeit zu tun haben wird, und daß während dieser Zeit die Flaggenverordnung bestehen bleiben soll.

Meine Fraktion kann sich damit nicht begnügen. Wir werden deshalb einen Antrag in Form eines Gesetzentwurfs dem Hause vorlegen, wonach die Beflaggung der Gebäude der Reichs- und Staatsbehörden endlich gesetzlich geregelt und insbesondere festgelegt werden soll, daß die diplomatischen Vertretungen im Auslande ausnahmslos die schwarzrotgoldene Flagge zu hissen haben.

Das Haus wird also in die Lage kommen, zu unserem Antrag sachlich Stellung zu nehmen. Das ist das Mindeste, was die Bevölkerung verlangen kann. Ich habe keinen Zweifel darüber, daß die Bevölkerung, die durch die Proclamation der Flaggenverordnung außerordentlich aufgeregt ist (Widerpruch rechts), verlangt, daß etwas mehr getan wird, als die Annahme einer Resolution und die Einsetzung eines Ausschusses. Ich bin davon überzeugt, daß die meisten Auslandsdeutschen mit dieser unserer Lösung zufrieden sind. Nach der letzten Debatte über diese Frage sind uns von Auslandsdeutschen, allerdings zum Teil von Arbeitern, Angehörigen und Wertmeistern, Zustimmungen in großer Zahl zugegangen. (Zuruf rechts.) Sollen diese Leute etwa als Partisanen betrachtet werden? Sie (nach rechts) können doch nicht leugnen, daß unter dem Kaiserreich die Arbeiter im In- und Auslande nicht gut behandelt worden sind.

Nun zur Entseignung der Fürstenvermögen! Die Stellung der Parteien der Mitte zu dieser Frage ist bekannt. Im Augenblick hat sich das Parlament nicht damit zu beschäftigen.

Der Termin für den Volksentscheid ist festgesetzt, das Volk hat jetzt das Wort, wir werden alles daran setzen, um dem Gesetzentwurf zum Siege zu verhelfen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Einverstanden sind wir mit den Bemerkungen des Kanzlers über die Erwerbslosenfürsorge. Die von einigen Leuten angeforderte Besserung der Wirtschaftslage ist bisher nicht eingetreten. Wenn sie nicht bald kommt, dann werden wir mit einer dauernden großen Zahl von Arbeitslosen zu rechnen haben. Das Elend der Erwerbslosen ist furchtbar. Dieser Teil der Bevölkerung leidet heute mehr als zur Zeit der englischen Blockade. (Graf Reventlow [Böf.] ruft dem Redner Lüge zu, dafür wird er vom

Präsidenten Löss zur Ordnung gerufen.) In der Erklärung, soweit die Sozialpolitik in Betracht kommt, vermischen wir die Erwähnung des Abkommens von Washington. Ich erinnere an die Konferenz der Arbeitsminister in London und hoffe, daß alle Vorbereitungen getroffen werden, um die Durchführung des Abkommens zu sichern. Mit den Schlussbemerkungen des Reichstanzlers über den Wiederaufbau Deutschlands auf Grund der Weimarer Verfassung sind wir einverstanden. In diesem Punkte stimmen wir mit den Parteien der Mitte überein, denn Deutschlands Wiederaufbau kann irgendwelche politische Experimente nicht vertragen. (Zuruf rechts: Wie sie Seering in Preußen macht!) Die Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses scheint anderer Meinung zu sein. Ein so erfahrener Politiker wie der Abg. Borrich hat darauf hingewiesen, daß es die Pflicht des neuen Staates sei, größte Wachsamkeit und weniger Gutmütigkeit zu üben. (Sehr richtig links.) Unruhe ist in die Öffentlichkeit hineingetragen worden durch die Mitteilungen über einen bevorstehenden Linksputsch. Wer die Dinge so sieht, wie sie sind, der weiß, daß die Zeit für einen Linksputsch vorbei ist, weil die „revolutionäre Kampftruppe“ der Kommunisten gebrochen ist. (Lärm bei den Kommunisten.) Ich bestritte ja gar nicht, daß Sie (zu den Kommunisten) noch Klamauk machen können, aber das ist doch keine Entfaltung revolutionärer Kampftruppe. (Heiterkeit. Lärm bei den Kommunisten. Zurufe bei den Sozialdemokraten: Ruhe in der Kinderstube!) Zu den durch die Mitteilungen der Polizei ausgebreiteten Gerüchten will ich mich im einzelnen nicht äußern, das Verfahren scheint mir werden noch hören, welches Ergebnis es haben wird. Ich will mich allerdings mit der Rechtsen darüber nicht streiten, ob Herr Glöckner jetzt mehr ernst zu nehmen ist als früher. Was seine beiden Briefe an den ehemaligen Kaiser betrifft, so kann man dabei an ein Zitat von Heine denken, daß ihm nur der Schwanz zum Weiden fehlt. (Witruve rechts.)

Auf der anderen Seite müssen wir aber erklären, daß die Mitteilungen im preußischen Abgeordnetenhaus über die Beziehungen der Reichswehr zu den Rechtsverbänden außerordentlich ernst zu nehmen sind und wir werden Gelegenheit nehmen, den Reichswehrminister in diesem Punkte zu stellen.

Bisher liegen noch keine Anträge zur Regierungserklärung vor. Es ist nicht unmöglich, daß von völkischer oder kommunistischer Seite noch ein Mißtrauensvotum kommt. Meine Partei wird in der gegenwärtigen Situation nach Kenntnisnahme der Regierungserklärung solche Mißtrauensvoten ablehnen. (Hört hört bei den Kommunisten.) Haben Sie (zu den Komm.) etwa die Absicht, eine neue Regierungskrise zu machen? Glauben Sie, daß damit den Erwerbslosen gedient wäre? Wir sind gern bereit, mit den Erwerbslosen draußen uns auseinanderzusetzen und ihnen zu sagen, warum unsere Haltung nicht anders sein kann. Im übrigen sind wir der Überzeugung, daß diese Regierung einsieht, daß die Politik des Väterlands mit dazu beigetragen hat, den Kanzler Luther zu stürzen.

Ziel und Richtung der Regierungspolitik muß festliegen und wir sind bereit, diese Regierung zu unterstützen, solange sie die von ihr heute vertretene Politik beibehält.

Am übrigen möchte ich aber keinen Zweifel darüber lassen, daß wir mit einer etwaigen Auflösung des Reichstags einverstanden sind, und daß wir den Appell an das Volk nicht zu fürchten haben. 12 1/2 Millionen Stimmen sind beim Volksbegehren für unsere Politik abgegeben worden und das dürfte Ihnen (nach rechts) wohl in die Glieder gefahren sein. Wir haben keine Veranlassung, die Möglichkeit der Reichstagsauflösung irgendwie epäglich zu betrachten. Wir sind jeden Tag bereit, vor dem Volke zu stehen. Hören Sie nur auf, wir werden unseren Mann stehen! (Lebh. Beifall bei den Soz.)

## Reichsminister Dr. Röß

erklärt zu den Mitteilungen, die im Preuß. Landtag gemacht worden sind, daß zwischen dem Nationalverband Deutscher Offiziere und der Reichswehr Verbindungen nicht bestehen. Verbindungen mit politischen Verbänden seien streng verboten, werde dagegen verstanden, so werde eingeschritten. Einen Major v. Jeddih-Bartenberg, der auf Dienstvertrag angestellt und Mittelsmann zwischen Verbänden und Reichswehr sein soll, gebe es bei der Reichswehr nicht. In vereinzelt Fällen habe der Minister feststellen müssen, daß vor Einstellung von jungen Leuten in die Reichswehr bei Oberst v. Cuck angefragt worden sei, ob der betreffende sich in jeder Beziehung für die Reichswehr eigne. Oberst v. Cuck war Führer der Olympia, die ein Verband im Sinne von § 36 des Wehrgesetzes ist. Die Anfrage bei Cuck war unzulässig, es werde in diesen Fällen rücksichtslos eingeschritten werden. An den Ausmarsch der Olympia am 1. Mai hätten sich Reichswehroffiziere nicht beteiligt. Im

## Musik.

### Von Kurt Singer.

Vor eingeladenen Gästen führte der Geiger Berko wski einen von ihm erfundenen Bogen vor, der imstande ist, zu gleicher Zeit drei und vier Saiten erklingen zu lassen. Soweit man sehen konnte, geht dieser Mechanismus vom Spannen und Entspannen der Bogenhaare bequem durch einen Druck der rechten Hand vor sich. Die vorher gerade Linie von Haaren und Stange wandelt sich schnell in eine gebogene, und tatsächlich kann man einen ausgehaltenen Akkord etwa in der Chaconne von Bach hören, wo sonst nur zwei Saiten hintereinander angestrichen wurden. Die Genauigkeit des üblichen Spielmechanismus ist durch die neue Art nicht gefährdet. So weit das Positive. Solche Bögen (Berkowski nennt den seinen Polypophon-Bogen) sind schon seit zwei Jahrhunderten vorhanden. Man braucht nur in das staatliche Museum für Musikinstrumente zu gehen, um sie zu sehen und — mit Erlaubnis des Professors Kurt Sachs — auch zu spielen. So original ist also die Idee nicht, und manche der alten, auf Akkordspiel berechneten Bögen sehen wesentlich schöner aus als dieser unformlich-neue. Das mag für den Orchesterpieler gleichgültig sein, für den Solisten ist es das nicht. Wesentlicher noch ist, daß — nach dem allerdings sehr ungenügenden Spiel des Vortragenden — im Moment des Vier-Saiten-Streichens die Qualität des Tones außerordentlich nachläßt. Man hört ein Reiben und Kratzen und spürt den verstärkten Bogenruck unangenehm. Läßt sich das überwinden? Ich weiß es nicht. Eine Erhöhung des Klangvolumens ist begrüßenswert, aber sie darf nicht mit einer Schädigung des sinnlich-tonischen einhergehen. Die bisherige Geigenliteratur braucht das Akkordspiel in Begato nur verschwindend selten (Bach, Keger), und die Virtuosen wissen die Schwierigkeiten auch ohne Polypophon-Bögen zu meistern. Aber es ließe sich eine neue Literatur entwickeln, und gerade augenblicklich ist das Schreiben von unbegleiteten Geigenkonzerten sehr in Mode. Für solchen Zweck, eventuell auch für die akkordlichen Griffe im Orchester, die ausgehaltenen Doppelgriffe, das Tremolo, scheint mir der Bogen brauchbar. Aber das Experiment muß erst gemacht werden, ob das Umlernen sich lohnt, ob Havemann oder Fiesch mit ihren alten Bögen nicht das gleiche leisten, wie es der Polypophon-Bogen zu leisten verspricht.

Man soll den Bogen nicht überspannen. Josef Schwarz, unerschrocken, beliebt wie je, tut das, indem er eine neue Rolle kreiert, die ihm nicht ganz liegt. Er singt zum erstenmal den Scarpia in der „Tosca“. Seine Stimme, einst so weich und voll, wie keine aller lebenden Baritone, ist zuerst kaum zu erkennen. Das Orchester, sicher in Janders Hand, erdrückt ihn. Kultur und Qualität sind zwar geblieben, aber vom Aprischen fort drückt der Sänger und wird grob. Dieses breite Ausströmen, dieses Blühen des Tons fehlt. Vielleicht geschieht es, um zu charakterisieren, wozu dann auch die Schließhaltung des Mundes gehörte. Schwarz hat den Scarpia sicher

oft, leider wohl zu oft gesehen. Man möchte darauf schwören, daß sein energisches Vorstoßen in den Bewegungen, sein nachdenkendes Rundöffnen, seine markante, doch monotone Handbewegung Schallapin abgedeutet, abgelautet ist. Ein so schön gewachsener, schön aussehender Tyrann stand selten noch auf der Bühne. Der junge Goethe in der Rolle des Tartuffel! Das geht nicht ohne Verbiegen der natürlichen Spiel- und Sinnesart. Studiert hatte Schwarz alles bis aufs Tüpfelchen. Aber wir wollen ihn doch lieber als René oder Rigolotto wiedersehen! Er sang italienisch, wie Dehmann und wie Gerda Henius. Der Tenor war prächtig bei Stimme und sang sich in einen geradezu veräuferten Affekt hinein, natürlich, hüßig, lebendig. Die Henius schien zum Norden eher prädisponiert als zum Süden, mehr Lady Macbeth und Medea als ein wandelndes Symbol des Eros. Die Synthese aber ist zu finden: Die schöngemachte Frau ist im Dramatischen recht zupackend, ihr Furioso, gesprochen oder gesungen, atmet Vitalität. Ihr Singen aber wird leicht zum Schrei, in der Kantilene zum Säuseln, und die Bewegungen sind noch alle mimisch berechnet, nicht natürlich. Auch bei ihr wird das Urteil vielleicht zu revolvieren sein, wenn sie aus der Gluthitze in die Wärme einer gesungeneren, gesunderen Partie gerät.

Ein Konzert des Staats- und Domchors machte mit einem neuen Werk des durch seine Messe schnell bekannt gewordenen Leipziger Komponisten Kurt Thommas bekannt. Dieser Psalm 137 für zwei Chöre a cappella ist eine ganz große Talentprobe. So schreibt nur ein Berufener, nur einer, der in die Tiefen Bachscher Vokalkunst eingedrungen ist und mit jugendlicher Kraft, als heutiger, diesen Geist alter Musik neu erlebt. Die Bewagtheiten der Partitur können mehr gesehen als gehört werden, die dramatischen und tonmalerischen Effekte sind mit klugem Verständnis und, was mehr heißt, mit tiefem Gefühl erfasst und gestaltet. Die Stimmung der tragenden Verse dieses Psalmes ist vorzüglich ausgeschöpft; da die Schwierigkeiten vom Domchor unter Rüdels Leitung spielend überwunden wurden, so war der Eindruck allgemein ein großer. Das gilt nicht im gleichen Maße von dem Te Deum opus 26 von Wilhelm Kempff. Diese Musik ist recht äußerlich, wenn auch klanglich gut geraten, sie arbeitet bewußt mit Effekten und hat nach manchen Anläufen nicht die Kraft, sich aus sich selbst heraus auszuwirken und auswirken zu lassen. Ein paar stiburgisch empfundene Stellen helfen über das wirkungslose Konzertmäßige des ganzen Stückes nicht hinweg.

## Die ewige Revolution.

Genosse Dr. Siegfried Kawerau hat auf der internationalen Geschichtstagung des Bundes entschiedener Schulreformer Anfang Oktober 1924 gehaltenen Vorträge herausgegeben. (Verlag von C. A. Schwesbische und Sohn, Berlin, 562 Seiten, 10,50 M., gebunden 12,50 M.) Er hat für sein Werk den Titel „Die ewige Revolution“ gewählt, weil die Redner wie die Mitglieder des Bundes von dem Glauben an den sich nie vollenden den Revolutionsprozeß befreit

sind. Die Zahl der Referenten beträgt 26. Es ist daher unmöglich, auf alle einzugehen. Das meiste Interesse beanspruchten die Ausländer. Der frühere französische Unterrichtsminister Buison, der Begründer der weiblichen Schulen und Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung, vertritt den Standpunkt, den kurz vorher die französische Lehrer auf einem Kongress in Lyon angenommen haben: der nationalstaatliche Geschichtsunterricht soll durch einen Unterricht ersetzt werden, der von der Solidarität der Völkerbrüderlichkeit befreit ist. Im Gegensatz dazu stehen leider die französischen Geschichtsbücher. Der Chinese Tsai (Yuan Pei) weist in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Streitigkeiten der drei hauptsächlichsten Religionen seines Vaterlandes stets nur ostentativer Natur gewesen seien, und daß es in der langen Geschichte Chinas nie heilige Kriege wie die Kreuzzüge, Schlächtereien wie die Bospholomäusekriege, Grausamkeiten wie die Verbrennung von Ungläubigen und Verfolgungen wie die Inquisition gegeben hätte. Die Staatsphilosophie des Konfuzius habe schon einen demokratischen Charakter gehabt. Denn dieser habe verlangt, daß die Jugend von dem Staat erzogen werde und daß alle Knaben die gleiche Möglichkeit zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten erhalten müßten.

Das Werk ist nicht leicht verständlich; es fehlt Geschichtskennntnisse voraus. Für die vielen Gedanken ist nicht immer eine vollständige Form der Darstellung gewählt. Es eignet sich daher nicht dazu, wie ein interessanter Roman gelesen zu werden. Es erfordert eine sonnig-düggel zubereitete Seele. Das preussische Unterrichtsministerium, das nicht leiten den Lehrern Bücher amtlich empfiehlt, sollte die Lehrerkollegien aller Schulen auf dieses Werk aufmerksam machen.

Dr. Erich Witte.

Ein Internationaler Kinematographen-Kongress. In seiner Session im Juli 1924 hat der Internationale Ausschuss für intellektuelle Zusammenarbeit des Völkerbundes die Anregung gegeben, einen internationalen kinematographischen Kongress einzuberufen, um die Frage zu prüfen, inwieweit das Kino zur Förderung erzieherischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Zwecke herangezogen werden kann. Das Pariser Institut für geistige Zusammenarbeit hat nun vorgeschlagen, in der Zeit zwischen dem 27. September und 3. Oktober in Paris einen internationalen Kongress abzuhalten. Es hat bereits ein Verhandlungsprogramm aufgestellt und an etwa 2500 Organisationen der gesamten Welt Einladungen ergehen lassen. Auch die Regierungen werden aufgefordert, Vertreter nach Paris zu entsenden.

Jeher in Lauchstedt. Die Leitung der diesjährigen Festspiele im Goethe-Theater in Bad Lauchstedt unweit Werburg wurde vom Lauchstedter Theaterverein dem Intendanten Leopold Jeher übertragen. Zur Aufführung wird in den Tagen vom 19. bis 21. Juni das selten gegebene Lustspiel „Amphitruon“ von Moliere gelangen.

Ein leitungs-wissenschaftliches Institut wurde in der Dortmunder Stadtbibliothek eröffnet, das in enger Verbindung mit der Universitäts-Bibliothek steht und der Ausbildung von Redakteuren und Verlegern, speziell im niederdeutschen-niederländischen Gebiete, dienen soll.

Ein Denkmal für Petrucci, den bedeutendsten italienischen Vorfahr des 14. Jahrhunderts, dessen Sonette an Laura noch heute in allen Ländern hohe Beachtung genießen, soll in Arezzo, der unweit Florenz gelegenen Geburtsstadt des Dichters, errichtet werden.



übergeben werde das Reichswehrministerium, wenn ihm das Material unterbreitet werde, gründliche Untersuchung der Fälle vornehmen.

Abg. Graf v. Westarp (Dil.): Das neue Kabinett zeigt alle Kennzeichen eines provisorischen Minderheitskabinetts, das auf die Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen ist und den Übergang bilden will zu einer Regierung, der auch die Sozialdemokraten angehören. Das ergibt sich klar daraus, daß bei der Regierungsbildung das Zentrum Dr. Gessler als Reichstanzler ausdrücklich mit der Begründung abgelehnt hat, daß Dr. Gessler bei den Sozialdemokraten Widerstand finde. In der Regierungserklärung habe man kein Wort über die Gefahren der bolschewistisch-revolutionären Bewegung, über den unerhörten Skandal des Potemkin-Films gehört. In der Außenpolitik sei festzustellen, daß die in Genf gegebenen Zusagen nicht gehalten worden seien. Die Deutschnationalen könnten keine Regierungsbildung unterstützen, die den sozialdemokratischen Forderungen nach befristeten Steuern entgegenkomme, zu verlangen sei vielmehr eine Entlastung der Produktion. (Rufe links: Schließen!) In der Flaggenfrage entspreche die Regierungserklärung im allgemeinen der Auffassung der Deutschnationalen. Es müsse erwartet werden, daß die Regierung sich beim Volkssentscheid gegen den Fürstentum wende.

Die Deutschnationalen Partei wird der Regierung nicht helfen, wenn sich ihre Sozialdemokraten vertragen sollten.

Die Mittelparteien müßten endlich einsehen, daß nur ohne und gegen die Sozialdemokratie, nicht aber gegen die Deutschnationalen regiert werden könne. (Beif. Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. v. Guérard (Str.) verliest eine kurze Erklärung, in der der neuen Regierung die Unterstützung des Zentrums zugesagt wird. Abg. Dr. Scholz (D. Sp.) erklärt das Vertrauen der Deutschen Volkspartei für die Regierung, wobei der Redner besonders den Willen der Regierung zur Durchführung der Flaggenverordnung betont.

Abg. Schneller (Komm.) führt aus, daß das neue Kabinett nur eine neue Auflage des Kabinetts Luther sei, die Kommunisten würden daher ihren bisherigen Kampf gegen die Regierungspolitik fortsetzen.

Abg. Haas (Dem.) erklärt sich im Namen seiner Fraktion mit der Regierungserklärung einverstanden und spricht die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen über die Schaffung einer deutschen Einheitsflagge Erfolg haben werden. Die Lösung könne nur auf der Grundlage der verfassungsmäßigen Farben Schwarzrotgold gefunden werden. Die Politik der Regierung müsse dahin gerichtet sein, daß man auch innenpolitisch die Parteien zusammenführen müsse, die die Außenpolitik der Regierung tragen.

Abg. Leicht (Wager. Sp.) erkennt die Verdienste des früheren Kanzlers Luther an und spricht der neuen Regierung als der Fortsetzung der früheren das Vertrauen seiner Fraktion aus.

Abg. v. Graefe (Dil.) begründet einen Mißtrauensantrag seiner Fraktion.

Inzwischen ist auch von den Kommunisten ein Mißtrauensantrag eingelaufen.

Demit schließt die Aussprache. Ein kommunistischer Antrag auf namentliche Abstimmung über die vorliegenden Anträge wird nur von den Kommunisten und Böllischen nicht ausreichend unterstützt.

In einfacher Abstimmung wird darauf der Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach über alle anderen Anträge zur Tagesordnung übergegangen wird. Gegen diesen Antrag stimmen die Böllischen und Kommunisten, die Deutschnationalen enthalten sich der Stimme.

Nach 5 Uhr verläßt sich der Reichstag auf den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr. Die Festsetzung der Tagesordnung wird dem Präsidium überlassen.

### Der sozialdemokratische Flaggenantrag.

Der von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag eingebrachte Beschluswurf zur Flaggenfrage hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Bei der Beflaggung von Gebäuden der Reichs- und Staatsbehörden ist die schwarzrotgoldene Flagge zu verwenden.

Dort, wo auf Grund besonderer Bestimmungen neben der schwarzrotgoldenen Reichsflagge andere Flaggen gehißt werden (zum Beispiel Landesflaggen), muß das Ausmaß des schwarzrotgoldenen Flaggenstückes das der anderen Flaggen übertreffen.

Artikel 2: Die Gebäude der deutschen diplomatischen Vertretungen im Ausland hissen ausschließlich die schwarzrotgoldene Reichsflagge.

### Reichswehr und Rechtsverbände.

#### „Durchgreifende Untersuchung“ und das Resultat?

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ von unterrichteter Seite erfährt, ist bisher festgestellt worden, daß zwischen zwei Truppenteilen und dem Oberst v. Luck als Führer der „Olympia“ ein ständiger Verkehr stattgefunden hat, und zwar haben zwei Kompanieführer vor der Einstellung neuer Reichswehrangehöriger an den Obersten v. Luck auf Formularen die Anfrage gerichtet, ob der Neuzustellende in jeder Beziehung zum Eintritt in die Reichswehr geeignet erscheine. Der Ausdruck „in jeder Beziehung“ war dabei besonders unterstrichen. Die Anwerbung von Reichswehrangehörigen geschieht durch die Kompanieführer, während die Bataillionsführer das Bestätigungsrecht besitzen. Im Reichswehrministerium selbst war von derartigen Rückfragen nichts bekannt. Oberst v. Luck hat die Rückfrage gleichfalls mit Hilfe eines vorgeordneten Formulars beantwortet.

Die Anwendung von vorgeordneten Formularen läßt darauf schließen, daß zahlreiche Rückfragen gestellt worden sind, und daß der Verkehr nicht auf die angegebenen Truppenteile beschränkt blieb. Wenn der stellvertretende Reichswehrminister im Reichstag eine durchgreifende Untersuchung der Angelegenheit angekündigt hat, so ist das an und für sich zu begrüßen. Im Interesse der Reichswehr wird man aber erwarten müssen, daß die Deffektivität von dem Resultat des Einschreitens unterrichtet wird. Der Fall Luck zeigt, daß der illegale Verkehr zwischen Reichswehroffizieren und zweiseitigen Rechtsverbänden trotz aller Verbote des Reichswehrministeriums und trotz des Erlasses der Reichsregierung nicht aufhört. Wenn es dem Reichswehrministerium mit den Verböten ernst gemeint ist, kann es diese fortgesetzten böswilligen Verstöße nicht dulden, ohne in der Deffektivität den Eindruck zu erwecken, daß hinsichtlich der Disziplin im Offizierskorps der Reichswehr unheilbare Zustände herrschen. Ein Reichswehrministerium, das es nicht versteht, sich in dieser Frage rückhaltlos durchzusetzen, kann für sich kein Vertrauen beanspruchen. Ihm fehlt entweder ein Mindestmaß von Autorität den Offizieren gegenüber, und das ist gleichbedeutend mit einer persönlichen Bankrotterklärung, oder ihm fehlt der erste Wille zur Durchführung der eigenen Anordnungen, und das wäre eine moralische Bankrotterklärung. Eine andere Deutung gibt es nicht.

Ohne Dikum noch Dänemark kann fortan jeder Reichsdeutsche; er muß nur einen gültigen Auslandspaß haben.

### Das erste Eingeständnis.

#### Bund Wiking sucht Deckung.

Bund Wiking läßt verbreiten, daß er dem Staatsgerichtshof eine Beschwerdeschrift überreicht hat. In der Beschwerdeschrift heißt es, daß der Bund Wiking für einzelne Auswüchse und Entgleisungen untergeordneter Organe nicht verantwortlich gemacht werden könne. Die Leitung des Bundes Wiking habe wiederholt den einzelnen Gruppen und Unterführern klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Bund keinerlei militärischen Charakter besitze. Wenn dem Ministerium des Innern Urkunden darüber vorliegen, daß der Bund Waffen besitze und seinen Mitgliedern eine Uniform gegeben habe, so werde auf das Schreiben der Bundesleitung vom 5. März 1926 hingewiesen. In diesem streng vertraulichen Rundschreiben an alle Ortsgruppen und Führer heiße es ausdrücklich, daß der Bund weder Waffen führen dürfe, noch eine militärische Organisation sei, und daß nach dieser Richtung hin auch jeder Schein vermieden werden müsse. Als der Bundesleitung ein eigenmächtiges Vorgehen des Bezirks Thüringen bekannt geworden sei, habe sie ihm erneut mitgeteilt, daß die Organisation mit militärischen Dingen nichts zu tun haben wolle. Die Bundesleitung habe inzwischen festgestellt, daß die an einigen Stellen aufgefundenen Waffen nicht dem Bund Wiking gehörten. Die Bundesleitung werde in den nächsten Tagen den Ausschluß derjenigen Personen beschließen, die entgegen dem Schreiben und den Richtlinien der Organisation gehandelt haben.

Das in dieser Beschwerdeschrift zur Rechtfertigung des Wiking-Bundes angeführt wird, mutet geradezu grotesk an. Die Bundesleitung muß zugeben, daß innerhalb der Partei „Auswüchse und Entgleisungen“ vorgekommen sind. Sie muß zugeben, daß sich innerhalb des Bundes Bestrebungen geltend machen, die den Polizeibehörden ein Vorgehen im Sinne des Erlasses der Reichsregierung zur Pflicht macht — aber sie will für all diese schönen Dinge plötzlich nicht verantwortlich sein und vertritt sich hinter Schriftstücken, wie sie natürlich jede illegale Organisation zur Hand hat! Wenn sie nachträglich außerdem noch beteuert, sie werde den Ausschluß der „Schuldigen“ beschließen, so gleicht das einer Bitte um schön Wetter an den Oberreichsanwalt. Der hat aber lediglich die Schutzfrage zu prüfen, und dafür liefert die „Beschwerdeschrift“ des Wiking-Bundes das beste Material. Sie ist ein glattes Schuldbeständnis.

### Verräter müssen sterben!

#### Stubenrauchs Aussagen vor dem Untersuchungsausschuss.

Im Femeauschuss des Reichstags erfolgte am Mittwoch die erste Zeugenvernehmung über den Mord an dem Münchener Studenten Bauer. Der zum Tode verurteilte Student Zwengauer, der Mörder Bauers, der als Zeuge vor dem Ausschuss erscheinen sollte, ist laut Auskunft der Staatsanwaltschaft nach seiner Verurteilung aus dem Lazarett in Straubing entwichen; sein Aufenthalt ist unbekannt.

Als erster Zeuge wurde der damalige Münchener Student Stubenrauch verhört. Der Zeuge wird vereidigt, obwohl er über seine Beteiligung an der Ermordung Bauers drei verschiedene Aussagen im Laufe der Zeit gemacht hat. Er war zu jener Zeit Mitglied der Nationalsozialistischen Freiheitspartei, der er jetzt allerdings nicht mehr angehört. Seine Aufgabe war, in Norddeutschland rechtsradikale Truppen für München zu werben. Den meisten Fragen weicht der Zeuge mit der Erklärung aus, daß er sich nicht mehr erinnern könne. Schließlich gibt er zu, daß in seiner Gegenwart über Bauer schlimme Reden geführt worden sind. Die Autofahrt, auf der Bauer ermordet wurde, war als Fahrt nach Norddeutschland bezeichnet worden. Auf Verhalt des Vorsitzenden gibt Stubenrauch zu, das Gefühl gehabt zu haben, es werde bei der Autofahrt, an der er nicht teilnahm, „etwas passieren“, d. h. „Bauer werde umgelegt“ werden. Im Laufe des Tages sei viel davon gesprochen worden, daß „Verräter beseitigt werden müßten“. Von Bauer wurde als Verräter gesprochen. Vom Vorsitzenden zur Rede gestellt, kann sich der Zeuge nur noch „dunkel“ darauf besinnen, daß einer der am Mord beteiligten Brüder Berger erklärte: „Der Koffer muß verbrannt werden“. Der Zeuge schloß in der Wornacht im Zimmer von Hans Berger und will erst erwacht sein, als Zwengauer morgens wieder zurückkehrte. Zwengauer erzählte, er sei mit Bauer an die Nar gefahren und hätte ihn dort mit den Worten: „Du bist ein Verräter!“ erschossen. Bauer habe sich gewissermaßen mit seiner Tötung einverstanden erklärt, weil er den Eid geschworen hatte, daß alle Verräter sterben müssen. (!) Anzeige hat der Zeuge deshalb nicht erstattet, weil Verräter sterben müßten. Außerdem ermahnte ihn Berger zur Verschwiegenheit mit den Worten: „Halt's Maul, sonst geh's die Ähnlich!“ Einen Eid, nichts zu verraten, hat der Zeuge nie geleistet. Aber er versichert, es sei ein allgemeines Gesetz gewesen, das bereits bei seinem Freikorps (Koblenz) galt, daß Verräter zu beseitigen waren. Das sei beim alten Militär Tradition gewesen, meint Stubenrauch. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt er, noch heute Berrat an der Organisation als Bundeserrat zu betrachten. Zwengauer, so behauptet der Zeuge, habe Bauer aus rein vaterländischen Motiven umgebracht.

Auf die Frage des Abg. Leol (Soz.), warum der Zeuge, damals ein 19jähriger Student, nicht sofort den Mord bei der Polizei angezeigt habe, erwidert er: „Dann wäre es mir wie Bauer gegangen.“ — Fortsetzung der Zeugenvernehmung am Donnerstag vormittag.

### Zentrum und Volkssentscheid.

#### Die staatsrechtliche Stellung der Fürstentümer grundstürzend geändert.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, die sich ausschließlich mit der Frage der Stellungnahme der Partei zu dem kommenden Volkssentscheid beschäftigte. Der Reichsparteivorstand faßte einmütig folgenden Beschluß:

In Uebereinstimmung mit den Parteigrundsätzen ist die Zentrumsfraktion des Reichstags bemüht gewesen, die Frage der verfassungsrechtlichen Auseinandersetzung mit den ehemaligen Fürstentümern im Sinne der Gerechtigkeit und Billigkeit zu lösen. Bei dem ersten Kompromißentwurf hat sie entscheidend mitgewirkt. Dieser Entwurf hat keine Annahme gefunden. Die Arbeit ist gestört worden durch das eingeleitete Volksbegehren, das die restlose Enteignung der Fürstentümer fordert. Eine solche Regelung widerspricht dem in der Verfassung gewährleisteten Schutz des Privateigentums und damit einer wesentlichen Grundlage des Rechtsstaates. Darum mußte die Zentrumsfraktion zu einer Ablehnung eines solchen Lösungsversuchs kommen. Sie kann sich auch heute nicht auf den Boden des Volkssentscheid-Behelgs stellen.

Der Reichsparteivorstand ist der Auffassung, daß eine befriedigende Lösung folgenden Voraussetzungen entsprechen muß: Die staatsrechtliche Stellung der Fürstentümer ist grundstürzend geändert. Sie können darum nicht im Vollbesitz dessen bleiben, was sie als regierende Häuser in Besitz und Ausübung hatten. Was ihnen als unzweifelhaftes Privateigentum zu verbleiben hat, muß ein mit besonderen Rechtsicherheiten umschütztes Gericht entscheiden. Die Folge des verlorenen Krieges und der Verarmung haben die Fürstentümer mit zu tragen. Bei Aufwertungen dürfen sie nicht besser gestellt sein, als andere Staatsbürger. Kronrenten, Zinsrenten und ähnliche Renten müssen fortfallen. Nur in einfacherem Opfertat wird das deutsche Volk sich wieder emporarbeiten können.

Der Reichsparteivorstand hat zur Zentrumsfraktion des Reichstages das Vertrauen, daß sie alles daransetzen wird, um den neuen

Regierungsentwurf im Sinne dieser Leitgedanken zu gestalten. Danach rechtfertigt sich unsere Erwartung, daß eine gerechte und den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechende Lösung tatsächlich gefunden wird.

Aus diesen Erwägungen heraus erwartet der Reichsparteivorstand, daß die Zentrumsfraktion nicht für das Enteignungsgefehl stimmt.

Der Parteivorstand des Zentrums nimmt damit den Standpunkt ein, den die Vertreter der Reichstagsfraktion zuletzt eingenommen haben. Von den Fürsten und ihren Trabanten aber wird der Kompromiß auch wieder abgelehnt werden. Das Volk wird deshalb selbst entscheiden müssen.

### Deutschnationalen unter sich.

#### „Kreuzzeitung“-Rüffel für Philipp.

Die „Kreuzzeitung“ ist darüber empört, daß der deutschnationale Vorsitzende des Untersuchungsausschusses im Reichstag, Dr. Philipp, gestern bei der Brünninghaus-Rede Zwischenrufe von der rechten Seite rügte und mit Räumung des Zuhörerraumes drohte. „Man kann“, schreibt sie, „das Erstaunen über das Vorgehen von Dr. Philipp kaum unterdrücken.“

Die „Kreuzzeitung“ hat schon einmal wegen eines ähnlichen Vorfalls gegen Dr. Philipp Attade geritten, aber die deutschnationale Fraktion hat ihn damals geduldet.

### Münchmeyer verzichtet.

#### „Freitwillig“ aus dem Pfarramt ausgeschieden.

Hannover, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Pastor Münchmeyer in Bortum hat gestern abend nach Abschluß des Strafverfahrens gegen Dr. Bölllein und Genossen freiwillig auf sein Amt verzichtet. Das Landeskirchenamt hat diesen Verzicht angenommen. Pastor Münchmeyer ist aus dem Dienste der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover ausgeschieden.

### Um das Churchill-Zitat.

#### Wer läßt?

Sowohl der Konteradmiral A. D. Brünninghaus wie auch der Vizeadmiral von Trotha haben in der gestrigen Sitzung des Untersuchungsausschusses behauptet, sie hätten die Neuhierung Churchills aus dem „Sunday Pictorial“ richtig zitiert oder wenigstens in der Fassung, die sie aus einer Presseübersicht des Reichsmarineamtes entnommen hätten. Es ist daraufhin beschlossen worden, zu versuchen, auf behördlichem Wege die betreffende englische Zeitung im Original heranzuziehen. Wir können diesen Beschluß nur begrüßen, denn es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Nachprüfung ergeben wird, daß Trothas Zitat gefälscht war. In seinem zweiten Brief vom 10. März 1926 hat nämlich Churchills Sekretär Marsh ausdrücklich erklärt, nachdem er abermals die Ausführungen von Trotha mit dem betreffenden Artikel verglichen hätte, daß er darin keine Spur jener weiteren Worte entdecken könne, die Churchill von Trotha in den Mund gelegt worden seien. Das einzige Bruchstück des Artikels, das überhaupt in Frage komme, der bereits mitgeteilte Satz, in dem die entscheidenden Worte „in den letzten Tagen“ fehlten. Also würden entweder Churchill und sein Sekretär dresche und dumme Lügner sein, oder das Reichsmarineamt den kaiserlichen Admiralen zur Propaganda des Dolchstoßschwindels gefälschtes Material geliefert haben. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Außerdem hat Herr Brünninghaus es für eine Beschamlosigkeit erklärt, daß der „Vorwärts“ sich an einen „feindlichen Marineminister“ gewandt hätte, um den deutschen Admiral zu widerlegen. Nach seiner Auffassung darf also ein kaiserlich-deutscher Admiral A. D. ohne weiteres sich auf einen feindlichen Marineminister als Kronzeugen berufen, um das deutsche Volk zu beschimpfen — aber der „Vorwärts“ darf sich nicht an denselben Kronzeugen der Admirale wenden, um festzustellen, wie sein Zeugnis tatsächlich gelautet hat! Ueber diese doppelte Moral ist jedes ernste Wort der Diskussion überflüssig.

### Bethlen überführt.

#### Seine „Ermächtigung zur Weiterführung der nationalen Sache“.

Budapest, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch morgen wurde Rechtsanwält Dr. Buliffa in dem Augenblick verhaftet, als er im Flugzeug Budapest verlassen wollte. Buliffa ist Verteidiger des Professors Messaros, der an der Fälschung der Tischechen- und Frankennoten beteiligt ist. Der Verhaftete hatte mehrere Briefe an Professor Messaros in seinem Besitz, darunter auch einen des Prinzen Windischgrätz, in denen Messaros aufgefordert wurde, alles, was ihm über die Frankenfälschung bekannt sei, mitzutellen.

Der Frankenfälscherprozeß selbst erbrachte insofern eine Sensation, als einer der wichtigsten Zeugen, der Abg. Hir, im Krankenhaus, wohin sich der gefamte Gerichtshof begab, vernommen wurde. Er erklärte, seinerzeit auf Ersuchen des Prinzen Windischgrätz von dem Ministerpräsidenten Graf Bethlen einen Freibrief für die Frankenfälscher verlangt zu haben. Diesen Freibrief habe er nach wenigen Tagen auch erhalten. Er enthielt die Ermächtigung zur Weiterführung der besprochenen nationalen Sache. Auf diesen Freibrief baute sich dann das Vorgehen der Frankenfälscher auf. Mit dieser Aussage ist die Wirklichkeit des Ministerpräsidenten an den Fälschungen so klar erwiesen, daß ein Abtuegen nicht mehr möglich ist. Abg. Hir erzählte weiter, daß zunächst die Absicht bestanden hätte, die falschen Frankennoten in Westdeutschland in Verkehr zu bringen; die deutsche Verdingungspolitik und der Abschluß des Vertrages von Locarno habe das dann unmöglich gemacht. Im weiteren Verhör wiederholt der Zeuge Hir noch einmal, daß er dem Ministerpräsidenten Bethlen ausdrücklich erzählt habe, um was es sich handle. Es kommt dann zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Prinzen Windischgrätz und dem Zeugen. Das Original des Freibriefes des Ministerpräsidenten sollte sich angeblich noch im Besitze des Prinzen befinden. Schließlich muß er auf Drängen zugeben, daß das nicht mehr der Fall ist. Er weigert sich, nähere Angaben darüber zu machen, wo sich der Freibrief jetzt befindet und wer ihn unterschrieben hat. Die Erregung des Prinzen Windischgrätz steigerte sich bei der Erörterung dieser Frage so, daß er plötzlich ohnmächtig zusammenbrach.

Der Feme-Untersuchungsausschuss des Reichstages trat heute Vormittag wieder zusammen. Es handelt sich um die Besprechung des Arbeitsplanes. Die Richtertriatoren schlagen vor, zunächst den Fall Baur abzuschließen. Dann soll der ganze Komplex der Münchener Fälle daran kommen. In den Ministertagen soll der Fall Baur durch Zeugenvernehmung in zwei Sitzungen erledigt werden.

Was lange währt... Neh sind auch für die anglochinesische Kolonie Hongkong die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen aufgehoben worden. Deutsche dürfen also ehemals deutsches Eigentum erwerben, Banken betreiben und auf Schiffen dienen dürfen, die in Hongkong registriert sind.



# Wie sieht's in Amerika aus?

## Der Reisebericht der Gewerkschaftsdelegation.

„Das Band der unbegrenzten Möglichkeiten“, das vielen Deutschen zur neuen Heimat wurde und das heute wieder das Ziel der Sehnsucht vieler Tausender deutscher Arbeiter bildet, deren Zustrom jedoch stark eingeschränkt ist, gab uns infolge seiner wirtschaftlichen Entwicklung während der Kriegszeit manches Rätsel auf. Die früheren amerikanischen Verhältnisse waren in Deutschland keineswegs unbekannt. Das Sozialistengesetz hatte manchen Arbeiterführer nach den Vereinigten Staaten verschlagen, der, wie von Elm zum Beispiel, nachdem wieder zurückgekehrt und uns seine Erfahrungen, die er „drüben“ gemacht hatte, übermitteln konnte. Obwohl zwischen einer Reihe amerikanischer und deutscher Berufsorganisationen sich im Laufe der Zeit gegenseitige Beziehungen herausgebildet hatten, schloß

### Der Amerikanische Gewerkschaftsbund

sich erst im Jahre 1909 dem Internationalen Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen an. Drei Jahre später unternahm dann Karl Legien eine drei Monate währende Agitations- und Informationsreise in den Vereinigten Staaten, wozu ihm jedoch nicht die amerikanischen Gewerkschaften, sondern die sozialistische Partei veranlaßt hatte. Das heute noch lesenswerte Buch von Legien über seine Reise konnte erst Ende 1913 erscheinen. Wenige Monate darauf kam der Krieg und damit war auch die Verbindung mit dem Amerikanischen Gewerkschaftsbund zu Ende, obwohl der formelle Abbruch der Beziehungen erst nach dem Kriege erfolgte. Diese wurden erst wieder angeknüpft durch die Teilnahme des Genossen Grahnmann an dem 44. amerikanischen Gewerkschaftskongress im November 1924 in El Paso (Texas).

Während der Zeit, in der die Kräfte der kriegführenden europäischen Länder vergeudet wurden und ihre Wirtschaft vernachlässigt wurde, konnte sich die Wirtschaft Amerikas besonders entfalten. Nun, da es galt und noch gilt, das Versäumte möglichst nachzuholen, lenkten sich die Blicke der führenden deutschen Unternehmer und der Wirtschaftstheoretiker nach Nordamerika, um die amerikanischen

### Methoden der Wirtschaftsführung

und der Produktionsweise zu studieren. Wenn auch hauptsächlich in der Absicht, für die Förderung der deutschen Industrie daraus Gewinn zu ziehen, so doch auch in dem Bestreben, die dem deutschen Unternehmertum so unangenehmen, weil seine Lohnpolitik verurteilenden Schlussfolgerungen abzumildern, die sich aus den amerikanischen Arbeitsverhältnissen ergeben, wie sie vor allem Henry Ford in seiner Schrift so deutlich aufgezeigt hat.

Die Gewerkschaften im U.S.A. konnten und wollten sich nicht auf die sich vielfach widersprechenden Berichte über die Wirtschaft in Amerika verlassen, weshalb sie den Versuch unternahm, aus eigener Anschauung ein zutreffendes Bild darüber zu bekommen. Dies war hauptsächlich der Amerikareise der deutschen Gewerkschaftsdelegation, die im Herbst vorigen Jahres unternommen wurde.

Die Berichte dieser Studienkommission liegen nunmehr in einem stattlichen Bande von 256 Seiten vor, herausgegeben von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unter dem Titel:

„Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer.“

Der Preis beträgt für die Verbände und ihre Mitglieder 3,75 M. broschiert oder 4,25 M. in Ganzleinen gebunden.

Das 1. Kapitel: Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten, hat Kurt Heinig verfaßt, der zunächst die Grundlage einer Vergleichsmöglichkeit schuf, das Tempo der Produktion und das des Verbrauches untersuchte, die auch „drüben“ herrschende Verschwendung in der Industrie und den Kampf dagegen aufzeigt und schließlich die Rolle der Vereinigten Staaten in der Weltwirtschaft beleuchtet.

„Aus dem sozialen Leben Amerikas“ bringt A. Fürstwängler im zweiten umfangreichsten Kapitel eine ganze Reihe wertvoller Beiträge, die sich auf die kulturelle und gesellschaftliche Schichtung der Erwerbstätigen beziehen, die sozialen Einrichtungen, das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer, Lohnpolitik und Tarifvertrag, das Beihilfswesen, den Arbeitsnachweis, die Affordarbeit, die Arbeitszeit, das Arbeitstempo, die Löhne und die Lebenshaltung.

„Eine kleine Sonderbetrachtung“ ist der Alkoholfrage, vielmehr dem Alkoholverbot eingeräumt.

Das 3. Kapitel ist der Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten gewidmet, deren Darstellung Fritz Larnow vom Holzarbeiterverband übernommen hat. Er erklärt die verschiedenen gewerkschaftlichen Auffassungen in Europa und Amerika aus den verschiedenartigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, geht auf die Entstehungsgeschichte des Gewerkschaftsbundes (American Federation of Labor) ein, und seine Stellung zur Politik und zum Parteiwesen. Der Abschnitt: „Parteilosigkeit und Einheitsbefehle“ zeigt

### Die Bekämpfung der Gewerkschaften

auf dem Wege der Rechtsprechung. Die weiteren Abschnitte behandeln die „Betonung der Berufsinteressen“, die Grenzstreitigkeiten, die sich dort nicht um die Mitglieder drehen, sondern um die Arbeitsplätze, die Einwanderungsfrage, das Lohndel (die Kontrollmarkte) und schließlich die neuzeitlichen Probleme für die amerikanischen Gewerkschaften. Im 4. Kapitel hat der Leiter der Deutschen Gewerkschaftsbank Bern Meyer, eine kurze Uebersicht über die amerikanischen Arbeiterbanken gegeben.

In den Schlussbetrachtungen wird der fundamentale Unterschied betont, daß bei uns 127 Menschen auf den Quadratkilometer Bodenschätze kommen, drüben dagegen nur 11 Menschen und das Ergebnis der ganzen Untersuchung auf die kurze Formel gebracht: das Kernproblem der europäischen Wirtschaft ist und bleibt die Steigerung der Rentenaufkraft.

Indem wir uns auf diese kurze Inhaltsangabe des Buches von der Amerikareise beschränken, wünschen wir ihm eine recht große Verbreitung in den Kreisen der Gewerkschaftsmittglieder. Da die Erwerblosigkeit viele Genossen, die Lust und Zeit zum Lesen des Buches haben, an seiner Anschaffung hindert, muß es Sache der Bibliotheken sein, es deren Benutzern alsbald zugänglich zu machen.

Das Buch vermittelt uns einen objektiven Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika wie über die Existenzbedingungen der Arbeiterschaft und trägt auch zum besseren Verständnis der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung bei, die auf eine sachliche Beurteilung Anspruch erheben darf.

(spruch auf Fortzahlung des Gehalts in den Fällen, in denen Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit erst nach der Kündigung des Dienstverhältnisses eintritt, wegzulassen.

Das Unternehmertum zeigt sich hier in seiner ganzen Brutalität. Ganz so, als ob es direkt auf eine Verzweiflungssaktion der Arbeitnehmerschaft abgesehen wäre. Die Herrschaften spielen gar leichtfertig mit dem Feuer.

### Neue Verschärfung im englischen Bergbau.

#### Bergarbeiter und Bergherren gegen Baldwin's Vorschläge.

London, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Exekutive der Bergarbeit er hat sich nunmehr auf Grund zahlreicher Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und den maßgebenden Persönlichkeiten im Bergbauamt Klarheit darüber verschafft, was die Annahme der Vorschläge Baldwin's vom 13. Mai für die Bergarbeiter bedeuten würde. Das Ergebnis dieser Besprechungen stellt sich wie folgt dar: Herabsetzung des Mindestprozentages von 33% auf 20 Proz., also eine Lohnkürzung von 10 Proz. für sämtliche außer den niedrig bezahlten Arbeitern. Gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Arbeit soll ein aus drei Bergarbeitern und drei Unternehmervertretern (sowie einem Unparteiischen bestehender Ausschuss) eingesetzt werden, dem die Feststellung eines neuen Kollektivvertrages obliegen würde. Seine Entscheidungen sollen obligatorischen Charakter haben, jedoch ist dieser Ausschuss nicht in der Lage, die Arbeitsstunden im Bergbau ohne Zustimmung der Unternehmer und Bergarbeiter zu verändern. Er soll nach Erfüllung seiner Aufgabe wieder aufgelöst werden. Es ist beabsichtigt, dann wieder ein lediglich aus Arbeitern und Unternehmern bestehendes Schiedsgericht in Wirkfamkeit treten zu lassen. Das nationale Schiedsgericht, von dem die Baldwin'schen Vorschläge vom 13. Mai gesprochen haben, ist, wie sich bei Gelegenheit der Besprechungen herausgestellt hat, lediglich als eine Art von Appellationsgerichtshof der Bergbauindustrie gedacht, dessen Entscheidungen jedoch keinerlei obligatorische Kraft haben sollen. Die Regierung erklärt die Zusicherung, daß sie unmittelbar nach dem Ende des Arbeitskampfes die für die Reorganisation des Bergbaues nötigen Gesetzesentwürfe einbringen werde und die Nichterwähnung der Verstaatlichung des Bergbau-Bodenbesitzes in den Baldwin'schen Vorschlägen nicht bedeute, daß die Regierung die hierauf bezüglichen Vorschläge des Kommissionsberichtes nicht durchführen werde.

Wie der Korrespondent des „Soz. Pressebüros“ erzählt, hat die Exekutive der Bergarbeiter in ihrer Sitzung am Mittwoch beschlossen, der am Donnerstag zusammen tretenden Delegiertenversammlung der Bergarbeiter zu empfehlen, an ihrer bisherigen Opposition gegen jede Lohnherabsetzung und gegen jede Ausdehnung der Arbeitszeit festzuhalten. Da die Bergbauunternehmer ihrerseits mit den Baldwin'schen Vorschlägen nicht einverstanden sind, sondern noch mehr herauszufolgeln hoffen, sind die Aussichten auf eine baldige Regelung der Bergbaufrage äußerst gering.

**SPB. -Hobler, -Böhler, -Stöber und Berufscollegen.** Montag, Donnerstag, 7 Uhr, im Festsaal des SPB., Eintritt. 50 Pf. Brandensammlung. Rumortel der Brandentzündung. Über Gevölle muß erscheinen. Der Präsidiumsstand.

**Freie Gewerkschaftsjugend.**  
Freitag, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Saal der Gewerkschaften. Vortrag: „Die Jugend der freien Gewerkschaften.“ Referent: Herr Dr. Kronen. Teilnahme: Mitglieder der Gewerkschaften und Einwohnere.

**Abg. -Kundener „Metall“.** Freitag, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Festsaal der Gewerkschaften. Vortrag: „Die Lehren des englischen Generalstreiks für die deutschen Gewerkschaften.“ Referent: Herr Dr. Kronen. Teilnahme: Mitglieder der Gewerkschaften und Einwohnere.

**Abg. -Kundener „Metall“.** Freitag, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Festsaal der Gewerkschaften. Vortrag: „Die Lehren des englischen Generalstreiks für die deutschen Gewerkschaften.“ Referent: Herr Dr. Kronen. Teilnahme: Mitglieder der Gewerkschaften und Einwohnere.

**Abg. -Kundener „Metall“.** Freitag, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Festsaal der Gewerkschaften. Vortrag: „Die Lehren des englischen Generalstreiks für die deutschen Gewerkschaften.“ Referent: Herr Dr. Kronen. Teilnahme: Mitglieder der Gewerkschaften und Einwohnere.

**ZAHNE ohne Gassen von 3 Mark an, mit Kautschukplatte 1 u. 2 Mark.** - Teilzahlung gestattet. 3 Jahre weitgehende Garantie. Zahnziehen bei Beseitigung gratis. **Hatvani Danziger Straße 1 - Zimmerstraße 86** Luisenstr. 27 / Charlbg. - Schlüterstr. 73

### Christliche Streikbrecher!

Man schreibt uns: Als der Bäckerstreit im Beamtenwirtschafsverein ausgebrochen war, rief die Verwaltung des Vereins in ihrer ersten Rat auch den Christlichen Nahrungsmittelarbeiterverband an. Der Vertreter dieses Verbandes erklärte nach einer Besprechung mit der Geschäftsleitung des BVB, den Streikposten, daß er der Verwaltung eine Verständigung mit den Streikenden angeraten, das Ersuchen um Befragung von Bäckern jedoch abgelehnt habe, trotzdem er den 1. Mai, aus dessen Feier der Konflikt entfiel, als Feiertag nicht anerkennen könne.

Die Streikenden trauten dieser Versicherung nicht recht und vermuteten, daß diese Stellungnahme des Vertreters der Christlichen nur darauf zurückzuführen war, daß der in Berlin keine Bäder als Mitglieder habe.

In einer Betriebsversammlung, zu welcher dieser Arbeitervertreter ebenfalls erschienen war, berief er sich darauf, daß der 1. Mai für die „Christliche Gewerkschaft“ kein Feiertag sei und deshalb einen Streik wegen der darauf folgenden Währungsregelungen nicht anerkennen könne. Der Christliche Verband werde daher mit dem folgenden Tage den Beamtenwirtschafsverein mit Arbeitskräften besetzen.

Dieser Ankündigung ist auch die Tat gefolgt. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai sind nun auch „christliche“ Bäder, die wahrscheinlich erst aus anderen Städten herbeigebracht wurden, was sich aus Telegrammen nach München und Köln folgern läßt, in den Betrieb eingeschoben. Sie waren um 4 Uhr früh, als die Streikposten erschienen, schon im Betrieb. Das Nachtlager auf dem Rehboden ist also vergrößert worden. Jetzt ist die „Bimadgenossenschaft“ im BVB, eine noch gemischtere Gesellschaft als vordem. Hat sich damit der Kreis der Streikbrecher auch vergrößert, so wird doch die Stellungnahme der Streikenden dadurch nicht beeinflusst, da sie ja sehen, wie die Ergebnisse dieser Heiler beschaffen sind und daraus schließen, daß der Pfingststuden diesmal von den Käusern im BVB, mit eigenartigen Gefühlen verzehrt oder stehengelassen wird.

### Schiedspruch für die Metallindustrie in Bayern.

25 000 Angestellte gekündigt.

Munich, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Schiedspruch der bayerischen Metallindustrie in den Verhandlungen des Verbandes bayerischer Metallindustrieller mit dem Deutschen Metallarbeiterverband lautet:

1. Mit Wirkung ab 10. Mai 1926 gilt die mit der Entscheidung des Ministeriums für soziale Fürsorge vom 10. Juni 1925 verbindlich erklärte Lohnregelung bis auf weiteres.  
2. Die Parteien erhalten zur Abgabe einer Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches Frist bis einschließlich 22. Mai 1926. Die Schlichterkammer erachtet eine Reduzierung der auf mittlerer Linie sich befindenden Löhne der Metallarbeiter nicht für gerechtfertigt. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Metallindustriellen diesen Schiedspruch nicht annehmen werden.

In Anbetracht der Kündigung von 25 000 Angestellten der bayerischen Metallindustrie haben bereits in einer Reihe von Städten Betriebsversammlungen der betroffenen Angestellten stattgefunden. In Augsburg wurden am Dienstag und Mittwoch vier Betriebsversammlungen großer Werte abgehalten, die scharfen Protest erhoben gegen die brutale Art, in der die Angestellten auf das Pflaster geworfen werden sollen. Es wurde festgestellt, daß selbst die länger laufenden Verträge von den Unternehmern nicht respektiert wurden, so daß in Fällen, in denen die normale Kündigung erst bis Oktober erfolgen konnte, die Kündigung für den 30. Juni ausgesprochen wurde. Der Gehaltsabbau, den die Angestellten hinnehmen sollen, beträgt 30 bis 40 Proz. in Einzelfällen bis 50 Proz. Außerdem soll die Urlaubszeit erheblich reduziert werden, so daß selbst nach zwölfjähriger Tätigkeit nur ein Urlaub von neun Werktagen herausläßt. Die Regelung der Verhältnisse der Lehrlinge soll vollständig aus dem Tarifvertrag herausgenommen werden. Auch soll entgegen den gesetzlichen Bestimmungen der An-

## Die Schutzbrille - Das Reiseglas

beides gebrauchen Sie für Ihre Pfingsttour

### Diese moderne Schutzbrille

mit Gläsern in hellem oder dunklem Horn R. 2.- 2.25 3.- 5.50 8.- Sportbrille mit Double-Einlage R. 9.- 12.- in echtem Schildpatt R. 22.- 33.-

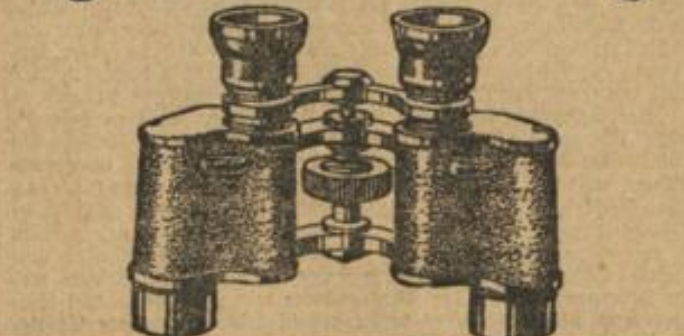
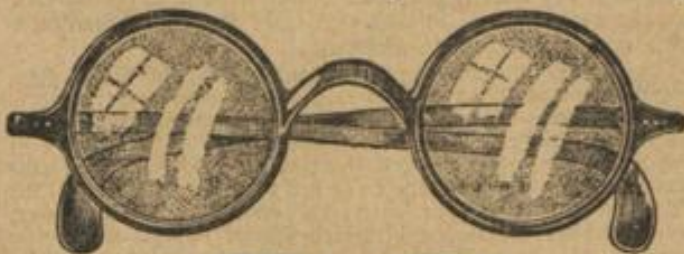
### Farbige Gläser

in grau, blau, grün, gelb und auch fast farblos in allen Stärken von R. 1.50 an pro Paar ständig am Lager

### Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach unserer bewährten Methode.

Reparaturen werden sofort erledigt.



### Optiker Ruhnke's

#### Prismen-Binokel

Televist: für Reise, Jagd u. Sport.  
6 x 26 ..... nur R. 75.-  
8 x 26 ..... „ 85.-  
10 x 37 ..... „ 100.-  
12 x 40 ..... „ 120.-

#### Noctovist: Extra lichtstarkes Nachtglas.

7 x 40 ..... nur R. 140.-  
neu 6 x 32 ..... „ 120.-

#### Grat: Besonders leichtes Sportglas.

4 1/2 x 19 ..... nur R. 75.-

Rompasse von R. 2.- bis 25.-  
Gygmeter „ 8.50 - 35.-  
Barometer „ 10.- 100.-  
in reicher Auswahl

### SW

Friedrich-Str. 228  
Ecke Holmannstraße

Belle-Alliance-Str. 4  
nahe Jandorf

### SO

Oranien-Str. 44  
zw. Moritz- u. Oranienplatz

### Charlottenburg:

Tauernitz-Str. 15  
zw. Marburger u. Rankstr.

Joachimsthaler Str. 2  
nahe Bahnhof Zoo

### Neukölln:

Berg-Str. 4  
Ecke Zethenstr.

### Friedenau:

Rhein-Str. 15  
Ecke Kirchstraße

### Schöneberg:

Haupt-Str. 21  
Ecke Akastr.

### Wilmersdorf:

Berliner Str. 152-153  
nahe Uhlandstraße

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

**S** Spittelmarkt  
Ecke Wallstraße  
**A** Alexanderplatz  
nahe Aschinger  
**K** König-Str. 55  
gegenüber Rathaus  
**W**  
**F** Friedrich-Str. 193a  
Ecke Leipziger Straße  
**F** Friedrich-Str. 150  
**L** Leipziger Str. 113  
Ecke Mauerstraße  
**L** Link-Str. 1  
Ecke Potsdamer Straße  
**N**  
**S** Schönhäuser Allee 81  
am Bahnhof Nordring  
**F** Friedrich-Str. 106  
Ecke Ziegelstraße  
**I** Invaliden-Str. 164  
Ecke Brunnenstraße  
**I** Invaliden-Str. 117  
am Stettiner Bahnhof  
**C** Chaussee-Str. 72  
nahe Mühlentstraße  
**F** Frankfurter Allee 14  
nahe Tietz



# Bettuch und Tischdecke.



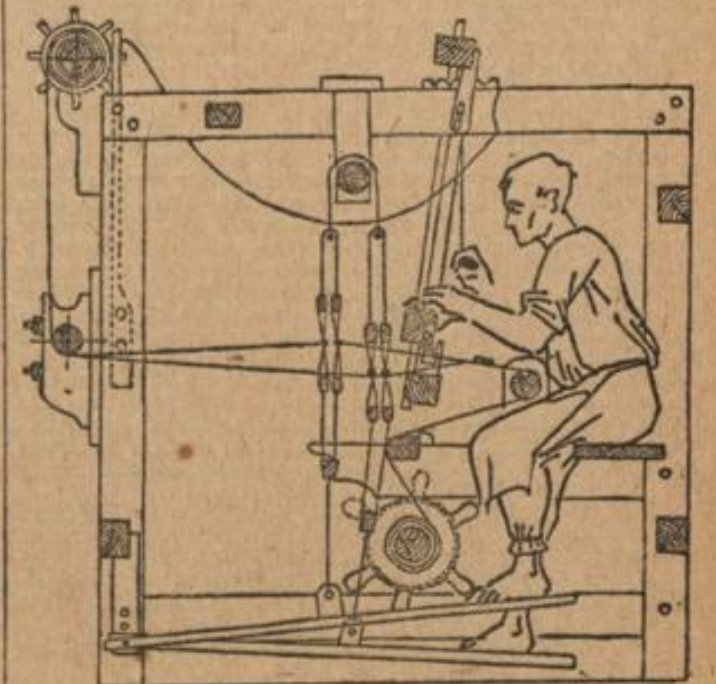
Altes Weberhaus in Oberrheinland.

Weber 50 bis 70 Schuß in der Minute. Seine Arbeit beansprucht alle seine Glieder. Sie fordert gespannteste Aufmerksamkeit. Gebrochene Fäden und andere Fehler der Ware verursachen Arbeit und beeinträchtigen die Güte des Gewebes und damit auch die Entlohnung. Bedenkt man, daß ein Handweber, um den notwendigsten Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen, 12 bis 15 Stunden arbeiten muß, und daß er nur in den Zeiten günstiger Konjunktur ausreichend beschäftigt ist, so versteht man, daß die einst so blühende „Zunft der Leineweber“ arg zusammengeschmolzen ist. Dafür aber ragen im Erzgebirge und der Bausitz die Schöte der mechanischen Webereien in den Himmel.

## Die Jacquardweber

Besser gestellt sind die Jacquardweber. Im Jahre 1805 erfand der Franzose Jacquard einen mechanischen Webstuhl, der ermöglichte, jedes beliebige Muster zu weben. Da das Werk Jacquards alle anderen Systeme verdrängte, wird die Weberei für gewöhnlich Jacquardwebererei genannt. Es würde zu weit gehen, diesen Webstuhl im einzelnen zu erklären. Ein Hauptbestandteil ist der sogenannte „Latzenzug“, eine endlose Kette von Pappkarten, die durch Schnüre miteinander verbunden sind. Diese Karten sind auf der Schlagmaschine gelocht und stellen eine körperliche Umformung des Rusters dar. Der Latzenzug läuft über eine Rolle durch die Maschine, indem die gelochten und ungelochten Stellen, Stifte, sogenannte Platinen, stehen lassen oder wegdrücken, ähnlich der Wirkungsweise des bekannten Papierbandes bei einem elektrischen Masiner. Findige Unternehmer verließen solche Webstühle an die Hausweber. Die Jacquardmaschine wurde in den Webstuhl eingebaut, und der Leineweber wurde zum Jacquardweber. Die

Jacquardweber findet sich in oben geschilderter Form, als Hausindustrie, nur noch im deutschen Siedlungsgebiete Nordböhmens. Bei sehr gutem Geschäftsgang stellt ein Jacquardweber bis zu fünfzehn Garnituren in der Woche her, bei zwölf bis vierzehnstündiger Arbeitszeit. Unter einer Garnitur versteht man ein Lichtuch und zwei Bettdecken. Bei dem allmählichen wirtschaftlichen Niedergang werden dem Jacquardweber nur drei bis fünf Garnituren wöchentlich in Arbeit gegeben, so daß es ihm unmöglich ist, seinen Lebensunterhalt aus dem Verdienst zu bestreiten. Zwei- bis dreifarbig



Decken werden häufig noch mit der Kurbelmaschine bestickt, eine Arbeit, die fast ausschließlich von Frauen befohrt wird. Mehrfarbige Decken bleiben ohne Sticker. Große Geschicklichkeit verlangt auch das Weben der modernen, gemusterten Möbelstoffe und Gobelins, was noch viel als Hausindustrie betrieben wird.

Ein besonderer, und zwar recht blühender Zweig der Jacquardwebererei ist die Bandwebererei. Dazu werden in einem Stuhle ein halbes Duzend und mehr kleiner Jacquardmaschinen eingebaut. Jede von ihnen liefert ein anderes Ruster. Es ist auf den ersten Blick für den Beten oft schwer, derartige, herrlich in Ornamenten und Blumen gemusterte, neuerdings mit Metallfäden durchwirkten Bänder von der feinsten Handstickerei zu unterscheiden. Das Hauptabgabegbiet für diese Bänder ist die Slowakei, Mähren und Jugoslawien, da sie dort als Aufputz für die verschiedenen Nationalkostüme sehr begehrt sind.

Akademische Sorgen! In Berlin wollen Universitätskreise ein Studentisches Taschenhandbuch herausgeben und wenden sich daher an die einzelnen akademischen Verbindungen und Korporationen. Auch der „Deutsche Akademische Studentenbund“ erhielt einen dieser sehr charakteristischen Fragebogen zugesandt. Da stand u. a. dem Sinne nach zu lesen: „Wo sind Ihre Kneipen?“ „Wann kneipen Sie?“ Die präzis beantwortung dieser weiterschleudernden Frage scheint für die Taschenbuchmanager einen sehr wesentlichen Bestandteil seines Inhalts auszumachen. Ein Symptom für die schöpferischen Ideen wildlaufender und schlagender studentischer Korporationen. Der „D. A. St.“ antwortete den trinkfreudigen Fragestellern, daß er antialkoholisch sei und die Aufgaben der Studentenschaft weniger in Kneipturnieren als in intellektuell-kultureller Arbeit im Dienste des Volkes sehe. — Probleme, die, nach der Frage zu urteilen, für das Studentische Taschenbuch wohl unblutbare Dinge sein werden.

Immer wieder gehen durch die Spalten der Tageszeitungen Berichte über die entsetzliche Notlage der Handweber in den sächsischen und schlesischen Randgebirgen. Nur wenige vermögen sich in klarem Bild zu machen von der Notlage dieser Volksgenossen, die auf Gnade und Ungnade den Schwankungen der Konjunktur und der Willkür des Unternehmers ausgeliefert sind. Täglich sind sie 13 bis 15 Stunden in das Gerüst des Webstuhls gebannt, um nur den allernotwendigsten Unterhalt für ihre Familie zu verdienen. So nimmt die Zahl der Handweber auch von Jahr zu Jahr ab. Dazu kommt die fortschreitende Mechanisierung des Webeprozesses, die nach und nach Feinheiten bewältigen kann, die sonst nur dem Handweber vorbehalten waren. Damit ist auch das Schicksal eines der ältesten und kunstreichsten Handwerke besiegelt.

So primitiv auch die Webegeräte des Mittelalters gewesen sein mögen, so stellte man doch Gewebe her, deren Feinheit und Vollkommenheit zu erreichen, man heute, trotz aller technischen Hilfsmittel, Mühe haben würde. Dem Handweber, der im eigenen Heim arbeitet, wird heute das Garn vom Unternehmer fertig zum Vorweben geliefert. Damit fallen die Vorarbeiten wie Schlichten, Färben, Bleichen für den Weber fort, und er kann sogleich daran gehen, das Garn auf den Reitenbaum „aufzubäumen“. Man unterscheidet beim Gewebe zwei Fadensysteme, die Längsrichtung, die sogenannte Kette, und die Querrichtung, den „Schuß“. Die Kette kann verschieden schwer sein, 1/2 bis 1 Zentner. Zum Aufbäumen sind drei bis vier Mann erforderlich. Der Schuß muß vorerst vom Spuler auf Spulen mit Hilfe des altbekannten Spulrades aufgespult werden. Der Spuler erhält 10 Proz. des Webelohnes.umeist wird das Spulen von der Frau oder älteren Kindern des Webers befohrt. Nach diesen Vorarbeiten beginnt das „Relgen“. Die Fäden der Kette, oft bis zu 4000 bis 5000, werden durch die Gatterschnüre und darauf beim „Blattsteden“ einzeln durch die Blätter gezogen. Alle diese Vorarbeiten nehmen oft sechs bis sieben Wochen in Anspruch, dann erst kann das eigentliche Weben beginnen.

Der Handwebstuhl ist durchweg Eigentum des Webers und oft Generationen alt. Auf ihm lassen sich nur einfarbige oder einfach gemusterte Gewebe, wie z. B. Bettbezüge, herstellen. Das Grundgestell besteht aus einer linken und rechten Stuhlwand, jede davon aus zwei starken Stuhlbeinen, die durch Längs- und Querriegel miteinander verbunden sind. In diesem Gestell sitzt der Weber auf der schmalen Stuhlbank. Indem er mit der linken Hand die pendelartige Lade bewegt und gleichzeitig mit dem linken Fuß den linken Tritt nach abwärts tritt, bildet sich das „Webestellenfach“. Nun schiebt er mit der rechten Hand mittels einer Zugsnur den auf Rollen laufenden Schützen durch das Fach hindurch, der auf seinem Wege den sich von der Spule abwickelnden Schußfaden im Fach hinterläßt. Nachdem er mit dem rechten Fuß den rechten Tritt niedergedrückt hat, ist das Fach geschlossen, und der Schuß liegt gebunden. Inzwischen bildet sich ein neues Fach und der gleiche Vorgang wiederholt sich. Je nach Breite des Stuhls macht der



## Yamile unter den Zedern.

Von Henri Bordeaux.

(Berechtigter Uebersetzung von J. Kunde.)

Omar war da; kniete und beugte sich über eine weiße Gestalt, die vor ihm lag. Sein Kessige hatte sich gelöst; ich sah sein Gesicht, das der Spitzbart größer erscheinen ließ. Er hob den erstarrten Kopf, der sich zu bewegen schien, weil Omars Hände zitterten.

Ich konnte ungestraft diesen Mann töten, der mir nach allen anderen Rissen nun auch diesen letzten raubte. Im Libanon wäre niemand zum Verräter an mir geworden. Hatte er übrigens diese Strafe nicht verdient, die ihn an dem gleichen Ort traf, wo er die maronitische Gattfreundschaft mißbrauchte. Er war wehrlos in meinen Händen. Ich konnte mich für die mir angetane Schande und meinen Schmerz rächen. Warum habe ich — wie in Ehrer — meinen Gewehrlauf gesenkt, ohne den Schuß abzufeuern?

Ein Tropfen Blutes hätte das geheiligte Antlitz der Toten besiedeln können. O, dieses Gesicht, das ich niemals wiedersehen wollte, das in der Agonie, statt eines Ausdrucks des Entsehens, die Ruhe, Sätze, Reinheit, ja fast die Unschuld der früheren Kindheit wieder angenommen hatte, dieses Mädchenesicht, das sich gläubig dem Licht anvertraut, wie erklärte es mir die Leidenschaft Yamiles! Ihre Liebe war ihr natürlicher Atem gewesen. Sie hatte sie nicht gesucht und nicht verheimlicht. Sie hatte sich mit ihrem ganzen Wesen, mit allem, in ihrer Vollkommenheit hingegen. Aber nicht um dieses friedlichen Antlitzes willen, das ich auf Omars Armen sah, verzichtete ich auf den Mord.

Habe ich darauf verzichtet, weil ich auf den Zügen des knieenden Omar eine solche Verzweiflung sah, daß ich es für grauamer hielt, ihm das schreckliche Geischt des Lebens zu machen, statt ihn auf den Leichnam der Geliebten hinzustrecken und ihn in einer letzten Umarmung mit ihr zu vereinen.

Nein, nein; das war auch nicht die Ursache und ich brauchte mich so niedriger Berechnungen nicht zu zeihen. Ich habe meinen Rivalen nur zweimal gesehen — denn der Abend vor der Entführung kommt nicht in Betracht, da war sein Blick schon abwesend — und ich habe niemals das Wort an ihn gerichtet. Die zweimal, wo ich ihn sah, das war fast an dem nämlichen Plage, unter den Zedern, welche so die Zeugen des Anfangs und des Endes seiner Leidenschaft wurden. Beide Male sind mir nichts als seine Augen im Gedächtnis geblieben. Das erstemal richteten diese heißen,

glühenden und verzehrenden Augen Bewürdungen an Yamile. Die Sinnensbegierde der Augen verwandelte sich in eine Bitte um Liebe des Herzens. Und jetzt hasteten sie, wie die Fänge des Falken die Wachtel hielten, auf diesem nur allzu vergänglichem Körper, der sich bald auflösen und Staub werden würde; sie konnten diesen verhüllten Augensternen, diesen Rippen, die Zärtlichkeit nicht rauben, die ihr Lebensselement war, und da ihnen das nicht gelang, vermochten sie nicht, sich von ihnen zu trennen. Dieser Blick verriet inbrünstige Liebe, eine solche Lösung von allem, was nicht dieser kleine, Masse, auf seinen Händen zitternde Kopf war, daß mein Gewehr sich von selbst senkte. Die Ehrfurcht, die mich vor der verurteilten Yamile überwältigte, machte mich auch demütig vor diesem Abgrund der Verzweiflung. Ich erkannte eine Liebe, die der meinen gleich war, und vor ihr, deren Blick der Witz zerschmeiterte, beugte sich meine, die stets glücklose Liebe.

Yamile, kleine Yamile, habe ich dich dennoch an diesem Morgen nicht mehr geliebt als er! Wenn ich auch nicht deinen, auf seinen Händen zitternden Kopf hielt, wenn ich auch nicht dein kaltes Antlitz berührte oder dein lüchles Haar, wenn ich dich auch liebte, dem du im Leben dein Herz geschenkt hattest.

Dampf haften Schritte im Walde. Die Begleiter Omars, welche ohne Zweifel der Stute nicht hatten folgen können, holten ihn an der Offiere ein. Er bemerkte die Anwesenheit seiner Diener erst, wie sie dicht um ihn herumstanden. Rasch deckte er den Schleier über das Antlitz, das sie nicht sehen durften. Er hob allein den Körper auf und legte ihn behutsam auf eines der Pferde, auf dieses weiße Pferd, welches seine mit dem Igar geschmückte Gattin am Hochzeitstage nach seinem Hause trug. Es hatte den Anschein, als wenn die Eskorte Tanzbewegungen ausführte, die an den Tag vergangenen Glücks erinnern sollten. Sie ritten nicht nach Bescherre, sondern wählten den Weg über das Gebirge in der Richtung nach Eiden. Bald verlor sich die Eskorte unter den Bäumen. Ich warf mich auf dem Fied nieder, wo der Tod meine Geliebte hingestreckt hatte. Da entdeckte ich ein wenig Blut, das sich mit Erde vermischt hatte, und meine Lippen sog es auf. Ich blieb bis zum Abend da. So vollzog sich meine Hochzeit mit Yamile unter den Zedern.

## Der Abstieg aus dem Gebirge.

Runtaha.

Ein Bericht, der an den Orten der Geschehnisse ausklingt, ist non unmittelbarer Wirkung.

Beim Abstieg von Kornei-es-Sauda machten wir Halt in der Einfriedigung, welche die Zedern umschließt, um einen Umbiß einzunehmen und auszuruhen. Wir verließen dort

unsere Pferde und unsere Begleiter und Khalil Khurry führte mich an den Waldsaum, wo der Blick auf das Gebirge sich erschließt. Es war Abend, und die Sonne spielte auf den Libanonhängen in den Farben der Rubine, Türkise und Smaragden. Wie am Tage vorher warf sich mein Gefährte an dem Fied zu Boden, wo der Körper Yamiles gelegen hatte. Wäre ich nicht dabel gewesen, dann hätte er vielleicht diese Erde, die einst von ihrem Blute getränkt war, das er aufgegeben hatte, geküßt. Nach 50 Jahren ging er noch in der Erinnerung auf und berauschte sich an der ihm teuren Dual.

„Aber,“ sagte ich zu ihm, als er sich einigermaßen gefaßt hatte. „Sie haben doch zu leben vermocht.“

Er hatte sich erhoben und war über meine Frage verwundert.

„Weiß man, warum man lebt, wenn man es nicht mehr wünscht? Das hängt von der Konstitution ab. Wohl denen, die sterben, wenn sie danach begehren! Nach den Ereignissen, die ich Ihnen treu berichtete, beschloß ich, das Band zu ver-laffen, irgendwohin, in die Ferne, auszuwandern. Da meine Mutter sah, wie meine Gesundheit gelitten hatte, ermutigte sie mich dazu. Und ich bin nach Transvaal gegangen.“

„Mit Butros Home?“

„Ja, mit Butros Home und Michael, seinem jüngeren Bruder.“

Ich hielt mit meinem Erstaunen nicht zurück; wie konnte ihn weiter Kameradschaft mit Yamiles Henker verbinden? Aber Butros hatte seinem Vater gehorcht. Er erfüllte seine Pflicht, als er die Exekution überwachte, damit seine Schwester nicht der Willkür der Diener ausgeliefert war. Man konnte ihn nicht verantwortlich machen für alles Geschehene.

„Und dann“, fuhr Khalil Khurry fort, „gibt es im Herzen scheinbar Widersprüche. Die Nähe Butros war mir nicht unerträglich. Wir tauschten niemals mehr ein Wort über Yamile. Indem er darüber zu sprechen vermied, bezugte er Achtung für meine Gefühle. Dann habe ich gelebt, wie die Menschen leben. Man hat mich sogar glücklich genannt. Ich habe gearbeitet, bin reich geworden, nahm eine Frau, hatte Kinder. Von dem alten blieb nur das Vermögen übrig, auf das ich keinen Wert lege. Meine letzte Tochter ist vor kurzem am Kap gestorben. Sie war Nonne geworden und vom heiligen Feuer befreit. Sie hatte Yamiles Augen und Haar. Ich habe mir zuweilen die Frage gestellt, ob die Liebe die Macht besitzt, ein Wesen mit einem anderen Körper als dem begehren nach ihren Vorstellungen zu schaffen. Vielleicht haben meiner Tochter Gebete die Schuldige in der Ewigkeit gerettet. Um uns, in uns ist alles so voller Geheimnisse. (Fortsetzung folgt.)“



### Eröffnungsfeier im August-Bebel-Kinderheim.

Der Ortsausschuß Berlin für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz e. V. hat, wie wir bereits berichteten, ein eigenes Kindererholungsheim im schönen Gohrisch (Sächsischer Schweiz) errichtet. In der Amtshauptmannschaft Pirna sind nun zwei Kindererholungsheime der Arbeiterwohlfahrt, von denen das eine der Berliner Arbeiterwohlfahrt und das andere in Gohrisch der sächsischen Arbeiterwohlfahrt gehört. Die offizielle Eröffnungsfeier des August-Bebel-Kinderheims fand am letzten Sonntag vor geladenen Gästen statt. Für die Kinder war es ein Fest schönster Freude. Die rote und die schwarzrotgoldene Fahne leuchteten schon von weitem, und die einfach geschmückte Florie entbot den Gästen den ersten Gruß.

Das Heim soll unterernährten Berliner Kindern eine Stätte der Erholung und Freude sein. Die Räume in buntem Farbenspiel sind besonders anheimelnd, und es ist unter vieler Mühe und großer finanzieller Anstrengung doch gelungen, das Heim so zu gestalten, daß es besonders in hygienischer Beziehung als einwandfrei und musterhaft zu bezeichnen ist. Alles atmet Gemeinschaftsgeist. Genosin Todenhagen, die sich wech um das Heim am meisten verdient gemacht hat, begrüßte aus Anlaß der Feier die Er erschienen und betonte, daß diese Stätte vor allem Freundschaft atmen solle. Der Entstehungsgeschichte dieses Heims liegt der Wunsch zugrunde, der unser ganzes Leben befeuert: Schönheit, Liebe und Freude ins Kinderleben hineinzutragen. Wir haben das Heim August-Bebel-Kinderheim genannt. Das Bild unseres großen Vorkämpfers blickt mit soviel Güte auf die Kinder herab, und er hat des öfteren schwere Kerkerstrafen ob seiner Weltanschauung verbüßen müssen. Unweit des Gohrischer Kinderheims liegt die frühere Festung Königstein. Auch dort mußte August Bebel unfreiwillige Wohnung nehmen. Sein edler Kampfergeist galt dem Wohl der Arbeiterklasse. Er wollte der Menschheit Licht und Freude bringen. Die Vertreter der sächsischen Regierung, des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt, des Landesauschusses und des Pirnaer Unterbezirksauschusses für Arbeiterwohlfahrt empfanden dem Heim die besten Grüße und wünschten, daß es noch recht lange den Kindern eine Stätte besser Erholung und Freude sein möchte.

Die Kinder trugen mit viel Liebe und Hingebung zur Verschönerung des Festes bei. Insbesondere ein kleines, von der Leiterin des Heims, der Genosin Narain, verfasstes Theaterstück löste großen Beifall aus. Ein Fackelzug beendete die schöne Feier, und jeder lächelte, daß die Zeit der Erholung in diesem Heim für die Großstadtkinder ein ganz besonderes Erlebnis ist und nicht nur in gesundheitlicher Beziehung Erfolge zeitigen, sondern auch die Regungen des Gemeinschaftsgeistes stärken wird.

### „Wir sind alle etwas reizbar.“

Der Kaufmann Dr. jur. Walter A. aus Klein-Glienicke meldete eines Tages bei dem Amtsvorsteher E. in Klein-Glienicke seinen Personalkraftwagen zur Vorstellung und zur Abtempelung an. Der Amtsvorsteher bestellte ihn für einen Tag um 9 Uhr früh. Diese Zeit hielt Dr. A. aber nicht inne, und als er auf dem Amtskorridor von einem Beamtenanwärter belehrt wurde, daß er sich jetzt noch einige Zeit gedulden müsse, meinte Dr. A. gereizt: „Ich bin nicht der Rasenpöpel des Amtsvorstehers, ich lasse mich nicht schikanieren.“ Die Folge dieser unbedachten Äußerung war eine Anzeige des Amtsvorstehers gegen A., und das Potsdamer Schöffengericht erkannte seinerzeit wegen öffentlicher Beleidigung auf 30 M. Geldstrafe und Veröffentlichung. Der Angeklagte legte durch seinen Verteidiger Berufung ein, und die Potsdamer Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hellwig sprach jetzt das letzte Urteil mit einer sehr interessanten Begründung: Der Angeklagte wird freigesprochen. Objektiv ist die Äußerung zwar beleidigend, aber es ist möglich, daß der Angeklagte sich nicht bewußt gewesen, daß es beleidigend ist. Es kann auch nur eine Äußerung des Innern gewesen sein. In der heutigen Zeit sind wir alle etwas reizbar, und da müssen die Beamten auch Rücksicht auf das Publikum nehmen und nicht gleich aus solcher Sache eine Staatsaktion machen. — Woju nun nur „Bravo“ sagen kann in der Hoffnung, daß, wenn mal irgendeinem armen Teufel oder einem Mann aus dem Volk im Innern über eine langweilige Bureaualle ein derbes Wort entfährt, diesen Missgebüren die gleiche verzeihende Milde zuteil werden möge.

### Vorbereitungen für den Berliner Pfingstverkehr.

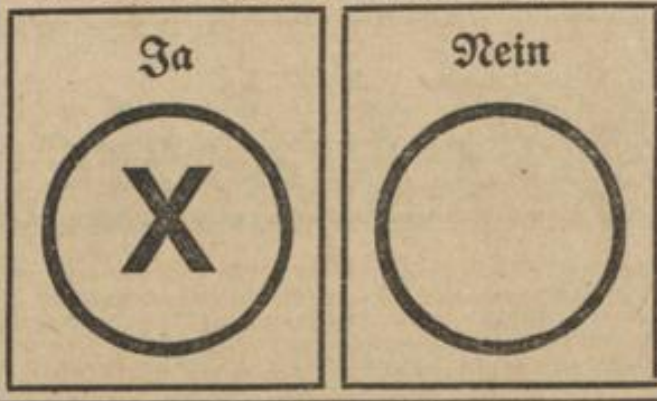
Zur Bewältigung des Pfingstverkehrs werden auf den Strecken Berlin—Stettin—Stargard, Berlin—Neustrelitz, Berlin—Angermünde—Straßund von Donnerstag, den 29. d. M., ab zu den fahrplanmäßigen Hauptzügen vor- und nachzügig gefahren. Außerdem wird auf die folgenden fahrplanmäßig verkehrenden Züge aufmerksam gemacht: D-Zug nach Swinemünde—Heringsdorf—Zinnowitz ab Berlin Stettiner Bahnhof 1,30 Uhr nachmittags, und D-Zug über Neustrelitz—Straßund—Bergen nach Putbus und Lauterbach sowie mit Anschluß nach Sahnitz-Hafen ab Stettiner Bahnhof 8,40 Uhr vormittags. Vom 21. bis 24. Mai verkehrt ferner ein Güterzug nach Swinemünde—Heringsdorf ab Stettiner Bahnhof 9,20 Uhr vormittags, vom 21. bis 23. Mai ein Güterzug nach Warnemünde ab Stettiner Bahnhof 8,02 Uhr vormittags, und vom 21. Mai ab ein Güterzug nach Stettin—Wisdrog ab Stettiner Bahnhof 10,05 Uhr vormittags. Auf der Strecke Berlin—Kreuzen—Neu-Ruppin werden folgende Entlastungszüge gefahren: am 22. Mai vom Stettiner Bahnhof ab 1,54 Uhr und 7,20 Uhr nachmittags und am 23. Mai ein Vorzug ab Stettiner Bahnhof 6,47 Uhr vormittags.

### Maifest der Kinderfreunde.

Am Sonntag war auf der äußeren Spielwiese in Leptow ein buntes, frohes Treiben. Die Kinderfreunde von Groß-Berlin hielten ihr Maifest dort. Von zwei Uhr ab kamen die Kindergruppen mit wackelnden roten Fahnen und Wimpeln, heitere Kinderlieder und sozialistische Kampflieder singend, anmarschiert. Ueberall auf dem weiten Wiesengrün sah man dann bald Gruppen lagern, und gar lustig und froh quirlte das kleine Mädchen beim Spiel durcheinander. Kurz nach drei Uhr sammelte sich alles zum gemeinsamen Umzug, und zwischen den frisch-grünen Buchen und Birken durch ging's zum Festplatz, voran die wehenden Banner. So unruhig und quackförmig die Kleinen zuerst waren, so aufmerksam und gespannt lauschten sie nun den Liedern der Singgemeinschaft Zöde. Von den einzelnen Bezirken traten kleine Jungens oder Mädels mit der roten Fahne in der Hand zur Begrüßung vor, sagten einen kleinen Spruch oder nur ein kräftiges „Freundschaft!“. Genosse Hans Weinberger verstand in kindertümlicher Weise in seiner Ansprache, den Kleinen die Bedeutung des Festes zu erklären, und ganz besonders gut mochten

### Zum 20. Juni.

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenerbmögen Gesetz werden?



So ist's richtig!

die Kinder vom Prenzlauer Berg ihre Sache, die aus Bruno Schönlanke's „Erfassung“ ein Stück als Sprechchor brachten. Genosse Gutheit war mit seinem Lieberliner Kasperl gekommen und ließ die Kinder vor Lachen taum zu sich selber kommen. Am anderen Ende der Wiese stand das Kinderfreundespaar des Bezirks Mitte. Beide Theater hatten ein „volles Haus“, und die Kinder waren nicht nur Zuschauer, sie spielten selbst mit. Schade nur, daß die Kinderfreunde nicht dafür geforgt hatten, das Maifest allen Arbeiterkernern bekanntzumachen. Manche Mutter hätte ihr Kind noch nach Leptow geschickt. Für die Kinder war der Tag ein frohes Erleben, von dem sie noch lange erzählen werden.

### Noch einmal Schönheitsreparaturen.

Ueber die Rechte und Pflichten der Mieter hinsichtlich der sogenannten Schönheitsreparaturen ist im Anschluß an die Mitteilung im Morgenblatt vom 7. Mai folgendes zu bemerken:

Es wird übersehen, daß Schönheitsreparaturen nur die folgenden Arbeiten in Mieträumen sind: Das Tapezieren und Anstreichen oder Rollen der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und der Fenster und das Streichen der Türen. Alle anderen Arbeiten sind, selbst wenn im Mietvertrage etwas anderes bestimmt sein sollte, vom Vermieter auszuführen; entgegenstehende Vereinbarungen sind nach § 20 des Reichsmietengesetzes unwirksam. Als Schönheitsreparaturen sind auch niemals diejenigen Tapezier- und Anstricharbeiten usw. anzusehen, die etwa durch Rohrschäden, durch Brandflecken oder durch Schadhaffigkeit des Daches verursacht sind, also die von Mängeln herrührenden, für deren Beseitigung der Vermieter zu sorgen hat. In solchen Fällen ist der Vermieter stets verpflichtet, auch die sonst als Schönheitsreparaturen anzusehenden Arbeiten mit ausführen zu lassen. Die Schönheitsreparaturen hat nun grundsätzlich auch der Vermieter ausführen zu lassen; nur wenn der Mieter diese Verpflichtung übernommen hat, liegt diesem die Ausführung ob. Insbesondere wird dann, wenn der Mieter die 4 Proz. der Friedensmiete, die für Schönheitsreparaturen bestimmt sind, nicht bezahlt und der Vermieter diesen Betrag auch nicht verlangt, annehmen müssen, daß die Mietparteien darüber einig sind, daß diese Arbeiten vom Vermieter gemacht werden sollen. Es ist nun nicht so, daß der Vermieter jederzeit an den Mieter, der die Leistung der Schönheitsreparaturen übernommen hat, mit der Forderung herantreten kann, sofort alle Arbeiten, die irgend in der Wohnung nötig sind, ausführen zu lassen. Ein solches Verlangen würde nach Treu und Glauben und mit Rücksicht auf die Verkehrssitte unangemessen sein und könnte zurückgewiesen werden. Der Vermieter muß, wie mit Recht auch in einer Entscheidung des Landgerichts III in Berlin vom 27. Mai 1925 („Blätter für Rechtspraxis“ 1925, Seite 105/106) ausgeführt worden ist, sowohl auf die allgemeine wirtschaftliche Lage, als auch auf die besonderen Verhältnisse des Mieters Rücksicht nehmen, wenn er die Arbeiten verlangt. Billigerweise kann vom Mieter in der Regel kaum mehr als dasjenige gefordert werden, was mit den von ihm einbehaltenen Zuschlägen von 4 Proz. der Friedensmiete sich machen läßt. Die Verwendung dieser Beträge kann der Vermieter aber auch nicht auf Anhieb sofort fordern, sondern er muß dem Mieter eine gewisse Zeit lassen, um sich auf die Ausgabe einzurichten zu können. Welche Arbeiten zuerst auszuführen sind, liegt gegenüber den Forderungen des Vermieters in der Hand des Mieters. Er kann wählen,

### Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 20. Mai.  
Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Gartenbau. Professor Dr. Ludwig: „Verfrühdungen und Fleckenbildungen unserer Gartenpflanzen“. 5—6,30 Uhr abends: Konzert. Anschließend: Ratschläge fürs Haus. Theaterdienst. 7—7,45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7 Uhr abends: Abteilung Technik. Oberbaureis Löschmann: „Bau und Haltbarkeit städtischer Straßen“. 7,25 Uhr abends: (Hochschulkurse). Abteilung Erdkunde. Dr. Robert Potonié: „Die Geschichte der Urwelt (Das Mittelalter der Erde)“. 8 Uhr abends: Siegfried. Aufhänger: „Die Bedeutung ausreichender Freizeit für die Gesundheit und den kulturellen Aufstieg eines Volkes“. 8,20 Uhr abends: Frita Engel: Einführung in dem Sendespiel „Minna von Barnhelm“. 8,30 Uhr abends: Sendespiele: Minna von Barnhelm, Lustspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing. Major von Tellheim, verabschiedet; Karl Ebert; Minna von Barnhelm; Elise Heims; Graf von Bruchsal; ihr Oheim; Heins Bernacker; Franziska, ihr Mädchen; Lucie Mannheim; Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors; Albert Patry; der Wirt; Karl Elzer; eine Dame in Tränen; Ellen Neustädter; ein Feldjäger; Albert Krämer; Riccaud de la Marinière; Robert Admann. Regie: Alfred Braun. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10,30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

### Königswusterhausen, Donnerstag, den 20. Mai.

3—3,30 Uhr nachm.: Professor Dr. Amsal und Oberschullehrer Westermann: Einheitskarschrift. 3,30—4 Uhr nachm.: Amtsgerichtler Franke: Umfang und Ursachen der Straffälligkeit der Jugend. 4—4,30 Uhr nachm.: Obermagistratsrat Knaut: Was ist Fürsorgeerziehung? 4,30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5—5,30 Uhr nachm.: Dr. Heinrich Michaelis: Die Mundhöhle im Gesamtorganismus. 8,30 Uhr abends: Uebertragung von Berlin.

was er noch Rohgabe der einbehaltenen Beträge alsdann am Ende der Reparaturen ausführen lassen und was er einem späteren Zeitpunkt vorbehalten will.

Hierzu braucht ein Generalangriff der Hauswirte auf die Mieter, mit dem rücksichtslos etwa die Erfüllung aller etwa seit Kriegsende oder dem Ausbruch des Krieges notwendigen Schönheitsreparaturen verlangt wird, von den Mietern nicht gefördert zu werden, wenn sie in angemessener Weise nach den obigen Grundsätzen ihren Verpflichtungen nachkommen.

### Wie gut es dem Straßenhandel geht!

Der „Deutsche Lebensmittelhändler“, das Organ des Zentralverbandes der Lebensmittelhändler Deutschlands und des Reichsverbandes der Obst- und Gemüsehändler sieht als eine seiner Hauptaufgaben die Bekämpfung des Straßenhandels an. Er sieht es für ehrenvoll an, daß jene Kleinen und Kleinsten Existenzen, die sich durch Straßenhandel mühsam über Wasser halten, dauernd unter schärfsten behördlichen Druck gestellt werden. Die Folge wäre natürlich die Vernichtung dieser Existenzen. Mit welchen Mitteln der „Lebensmittelhändler“ unbekümmert arbeitet, dafür ein Beweis aus seiner letzten Nummer vom 13. Mai. Er schreibt dort: „Der Hinweis auf die angeblich soziale Notlage der Straßenhändler ist in den meisten Fällen verfehlt, da es diesen tatsächlich vielfach besser geht als den schwer um ihr Dasein ringenden Ladenbesitzinhabern.“ Einen Beweis für diese blöde Behauptung zu erbringen, hält der Verfasser für unnötig. Wenn wirklich diese Behauptung wahr wäre, müßten sich doch die Kolonialwaren-, Obst- und Gemüsehändler danach brängen, ihre Läden los zu werden, um so schnell wie möglich den mit glänzendem Einkommen besegneten Beruf eines Straßenhändlers zu ergreifen. Man hat aber bisher nichts davon gehört.

### Das Problem des Geburtenrückganges.

Auf Einladung der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege e. V. sprach am Dienstag abend im Hygienischen Institut der Universität Genosse Prof. Dr. Grotjahn über das Thema: „Was tut Frankreich, was Deutschland zur Abhaltung des Geburtenrückganges?“ Der Redner behandelte in seinem interessanten detaillierten Vortrag den Geburtenrückgang und die notwendige Regulierung dieses Moments an Hand statistischer Angaben aus Frankreich und Deutschland. Er wies u. a. darauf hin, daß auf Grund des Geburtenrückganges drei Millionen Ausländer, besonders Italiener und Polen, in Frankreich leben, eine sozial sehr beachtliche Last, da hierdurch das Lohnniveau des französischen Proletariats herabgedrückt werden kann. Fünf Unterstützungsmöglichkeiten kennt Frankreich, u. a. die Kinderprämien (einige tausend Franken Unterstützung jährlich bis zum 16. Lebensjahre), 50 bis 75 Proz. Bahnfahrermäßigung, Militärbevorzugung und, um das Dekorative nicht zu vergessen, die Medaille für kinderreiche Mütter. Für Deutschland schlug Grotjahn eine Elternschaftsversicherung (wenn möglich, ohne Belastung des Reichs) vor. Diese Versicherung ist bereits gedacht, daß jeder Unverheiratete monatlich einen Beitrag an die Landesversicherungsanstalt abzuführen soll. Auch die kinderlos Verheirateten würden mit einer Beitragszahlung befreit. Eine Familie mit einem Kinde soll Dreiviertel dieses Betrages zu zahlen haben, eine Familie mit zwei Kindern die Hälfte, eine Familie mit drei Kindern nur noch ein Viertel. Eine vierkinderige Familie soll nach diesem System für das vierte Kind monatlich 60 M. bekommen, für jedes weitere Kind würde sich der Zuschlag prozentual erhöhen. Grotjahn ist der Ansicht, daß der Geburtenrückgang die Folge willkürlicher Geburtenbehinderung ist. Deutschland hat den französischen Geburtensturz fast eingeholt, drüben dagegen ist eine gewisse Stabilisierung eingetreten. 1900 kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner 35,0 Geburten, 1924 nur noch 20,4. Frankreichs Geburtenziffer stand 1924 auf 19,4. Notwendig ist, daß sich von Generation zu Generation die Belastungen vermindern und die Geburten erhöhen. Ehe jedoch an eine qualitative Bevölkerungspolitik gegangen werden kann, muß die Frage der quantitativen geklärt sein. In einer lebhaften, grundräßig gehaltenen Aussprache kamen die verschiedenen Seiten des Problems zur Erörterung, auf die Grotjahn in seinem Schlusswort kurz einging.

### Fortgesetzte Brände auf einem Müllabladeploy.

Ein größeres Feuer, das auf dem Müllabladeploy in der Köpenicker Straße in Köpenick zum Ausbruch kam, beschloß am Montag die Feuerwehr von Köpenick und Umgegend. Es mußte längere Zeit aus einem B-Rohr und drei C-Rohren Wasser gegeben werden, bevor es gelang, das Feuer niederzukämpfen. Die Entstehung ist wahrscheinlich auf noch glimmende Kohlenreste zurückzuführen. Am Mittwoch nachmittag brach auf demselben Müllabladeploy abermals ein größeres Feuer in größerer Ausdehnung aus. Die Wehren von Köpenick waren mehrere Stunden an der Brandstelle tätig. Auch hier ist die Entstehung auf glimmende Kohlenreste zurückzuführen. Es verheißt übrigens kaum eine Woche, in der die Feuerwehr nicht nach dieser Müllabladestelle alarmiert wird.

### Pfingsten im Zoo.

Wie alljährlich, hat der Zoologische Garten auch diesmal für die Pfingstfeier und zu Beginn der Sommerferien ein neues Gewand angelegt. Sein reicher Palmenbestand hat zur Schmückung des Parks wesentlich beigetragen. Im Laufe des Sommers wird für die gärtnerische Ausgestaltung des Zoo weiter Sorge getragen werden. Der Tierbestand ist durch die zuletzt eingeflochtenen Transporte wieder ungefähr auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht worden. Unser Zoo zählt gegenwärtig fast 1000 verschiedene Arten Vögel und etwa 600 Arten Säugetiere mit insgesamt über 3000 Tieren. Anlässlich der Pfingsttage werden die abessinischen Mantelpaviane aus ihrer bisherigen Station in einen Teil des neuen Affenhauses übergeführt und dort der allgemeinen Beschäftigung ohne Sondereintrittsgeld zugänglich gemacht. Es handelt sich hierbei um fast fünfzig große Paviane. Eine neue Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Paul Donath wird — verstärkt durch Blasinstrumente — Harmoniemusik zum Vortrage bringen, die in weiterer Entfernung zu hören ist.

### Die leuchtende Hausnummer.

Ein Berliner Abendblatt bringt in großer Aufmachung die Mitteilung, daß endlich ein Hauswirt in der Sächsischen Str. 41 seine Hausnummer abends erleuchtet, um ein Aufsuchen des Hauses in den Abendstunden leicht zu ermöglichen. In der Königgräber Str. 39 hat ein Hauswirt schon seit mehreren Monaten eine abends beleuchtete Nummer an seinem Hause, und zwar in Form einer kleinen Laterne, die an drei Seiten Rotlichtstrahlen trägt, so daß von beiden Seiten des Bürger-

## Wie die Hausfrauen über Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ urteilen:

Schon die wenigen Zeilen dieser unverlangten Zuschriften drücken eine Fülle von Zufriedenheit und Freude aus. Wirklich praktische Hausfrauen werden daher beim Backen stets „Backin“ verwenden und sich ihrer Erfolge freuen dürfen. — Besonders Vorteil beim Backen bietet ein neues Backpulver mit dem Namen **Küchenwunder** — in meinem Rezeptbuch erhältlich — der so gestattet, auf kleiner Gaskocherflamme bei sparsamem Verbrauch viele Kuchen backen zu können. Er ist da ein bestes geeignet, wo ein Backofen nicht zur Verfügung steht oder wenn ein größtes Sparsamkeit Wert gelegt wird. Dieser Apparat ist in meiner Verzeichnisse ausprobiert und für gut befunden. Er ist in allen besseren Haushaltungsgeschäften zu haben, wenn nicht, wende man sich an: Delvag, Handelsreisende-Gesellschaft, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 21.

Verlangen Sie die beliebigen Oetker-Rezeptbücher in allen Buchhandlungen, wenn vergriffen, portofrei von **Dr. A. Oetker, Bielefeld** im Berliner Hausfrauen-Verein kommt aus **Dr. Oetker's Backpulver „Backin“** zur Verfügung.

„... Ich habe mich bei dem Backen einer Kuchen...“  
 „... Ich habe mich bei dem Backen einer Kuchen...“  
 „... Ich habe mich bei dem Backen einer Kuchen...“

Solche lobenden Anerkennungen sind die besten Beweise für die Güte des Backpulvers „Backin“.







# Feeder

## Zum Pfingst-Fest

### neue Kleidung auf Kredit

Brunnenstraße 1  
Frankfurter Allee 350  
Kottbuser Damm 103  
Charlbg., Scharrenstr. 5



#### Bekanntmachung

beiz. die Wahlen der Vertreter und Ergänzungsmänner zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Schleibitz u. Umgegend

Auf Grund des § 97 der Krankenversicherungsgesetze vom 1. Juni 1900/1902 die Vertreter und Ergänzungsmänner zum Ausschuss zu wählen, und zwar:

5 Arbeitgeber-Vertreter und 10 Ergänzungsmänner.

Die Wahlen für die Arbeitgeber-Vertreter finden in drei Wahlbezirken am

Freitag, den 2. Juli 1926, von 9-3 Uhr nachmittags

statt.

Es gehören zum I. Wahlbezirk: Nikolafes, Schwanenwerber, von Schleibitz als

Wahlort: Kurhaus R. Wegel, Nikolafes, Kiemannstr. 11.

Zum II. Wahlbezirk: Wie bei der Ortlichen

Wahlort: Fabrik der Deutschen Anhalt C. P. Gees in Schleibitz-Schönau, Pflanzhaus.

Zum III. Wahlbezirk: Wie Teile von Schleibitz,

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

Die wahlberechtigten Mitglieder wählen in dem Bezirk, wo der Sitz des

Wahlort: Friedrichstraße der Raffe, Burgstr. 2.

#### Mieten Sie von uns



Waschtische in 6 Monaten Ihr Eigentum

P. Raddatz & Co. Berlin V. 66. Leipzigerstr. 122-123.

Umschreibung in die Vermögensverwaltung

Dr. med. E. in S. hat mit Obermeyer's Medizin

#### Verkäufe

Werkzeug (Nieder-Druck), Eisenblech-Gehäuse, Eisenblech-Gehäuse

Geräten, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wille Leppide, Drei Winden, Eisenblech-Gehäuse

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

Geräte, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

Geräte, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

Geräte, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

Geräte, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

Geräte, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

Geräte, kleine eine Werk an, Gummiwerk, Ditz, Brücken, Röhren

Wenig getragene Rasierapparate von Billigsten, Werken, Anwälten

#### Möbel

Möbel-Werk, Orenienstr. 36 (Nicolafes), Kottbuser Allee 350

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

Speisezimmer, Dunkelholz, Oberholz, Tisch, Stühle, Stühle

# Der kleidet auch Sie!



denn er ist modern und schick, so, wie Sie sich Ihren Mantel wünschen.

Und doch ist er nur eines von den vielen Tausenden von Kleidungsstücken, die wir in unseren Geschäftsräumen für Sie bereit halten!

Alle verschieden in Farbe und Form, alle verschieden im Aussehen - aber allen gemeinsam der niedrige Preis!

- Kleider**
- Wash - Kleider 1<sup>75</sup>
- Kunststoffe Wash - Kleider 3<sup>90</sup>
- Bast - Kleider 9<sup>75</sup>
- bedruckter Crêpe de chine 16<sup>50</sup>
- Rips - Kleider 17<sup>50</sup>
- Mäntel**
- Fantasie-Mäntel 5<sup>50</sup>
- Tuch - Mäntel 8<sup>50</sup>
- Poplin - Mäntel 14<sup>75</sup>
- Rips - Mäntel 19<sup>75</sup>
- Kostüme**
- Sport - Kostüme 9<sup>50</sup>
- Einfarb. Kostüm. 17<sup>50</sup>
- Complets**
- Fant. - Complets 15<sup>75</sup>
- Einfarb. Compl. 29<sup>90</sup>
- Blusen/Röcke**
- Blusen schon ab 1<sup>50</sup>
- Sport - Röcke 1<sup>25</sup>
- Weiße Cheviot - Röcke 4<sup>75</sup>

Cape-Mantel  
neue Form mit breitem Kragen, reichen Faltenpartien, auch rückwärts am abknöpfbaren Cape. Elegante Ausführung abwechselnde Blenden, Knopfbesatz. Prima Papillon - Rips  
29<sup>75</sup>



Königstraße 33  
Am Bf. Alexanderplatz  
Chausseest. 113  
Beim Stettiner Bahnhof  
Oranienstr. 40  
Am Oranien-Platz

Die Angebote stehen ab Donnerstag zur Verfügung! - Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



# Das neue Hauszinssteuergesetz.

## Initiativantrag der Regierungsparteien im Landtag. — Die Volkspartei zur Mitarbeit bereit, aber durch politische Erwägungen gehemmt.

Der Landtag erledigte gestern nach Ablehnung der kommunistischen Anträge, wie wir schon kurz berichteten, eine Reihe kleiner Vorlagen, wobei Anträge des Abg. Labendorff (Wirtsch. Bgg.) mit dem Ziel, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft herbeizuführen, abgelehnt worden und eine Entscheidung angenommen wird, daß die in Aussicht genommene Wohnungszählung, die den genaueren Bedarf an Wohnungen feststellen soll möglichst bald durchgeführt werde. Der Wohnungstausch soll erleichtert und der Hausbesitzer bei dringendem Bedarf berechtigt werden, frei werdende Wohnungen zur eigenen Benutzung zu übernehmen.

Andere angenommene Ausschüsse verlangen: Berücksichtigung der Richtlinien zur Bestimmung des Begriffs „Dedland“ und ihre Anwendung durch die Landeskulturbehörden, Änderung der Pachtverträge der Zeitpächter des großen Wassbruchs im Kreise Labiau (Ostpreußen) und — unter Kenntnisnahme der Erklärung des Staatsministeriums, daß die Verbindung mit der gemeinnützigen Siedlungs- und Kriegerheimstätten-V.-A. gelöst ist — Maßnahmen, die verhüten sollen, daß der Kreis Osthavelland infolge der von ihm übernommenen Bürgschaft für diese Gesellschaft in Bedrängnis gerät.

Die zur ersten Beratung vorliegenden Gesetzentwürfe wegen Uebertretung der staatlichen Hafenanlagen zu Duisburg an eine Aktiengesellschaft und wegen Vereinstellung von weiteren 54 Millionen für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Elektrizitätsunternehmungen werden den zuständigen Ausschüssen zur Beratung überwiesen. Es folgt die erste Beratung der

### neuen Hauszinssteuer.

Dieser Initiativantrag der Regierungsparteien (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten) bedeutet inhaltlich eine Verlängerung der Zwischenlösung. Die Befreiung der Einfamilienhäuser, die bis zum 1. Juli 1918 fertiggestellt waren und eine Wohnfläche von nicht mehr als 70 Quadratmeter haben, ist besonders ausgesprochen. Weiter ist festgelegt die Befreiung bzw. staffelmäßige eintretende Ermäßigung der Steuer bei den Grundstücken, die am 31. Dezember 1918 mit nicht mehr als 40 Proz. belastet war. Zur Förderung der Bautätigkeit soll nach dem neuen Vorschlag von dem hierfür bestimmten Anteil des Hauszinssteueraufkommens ein Betrag von drei Zehnteln für das Land und von sieben Zehnteln für die Kreise Verwendung finden.

Abg. Aßman (Komm.) lehnt die Vorlage als unsoziale Steuer ab. Abg. Jacobshagen (Dnat.) lehnt sie gleichfalls ab und insbesondere die Bestimmung, daß ein Teil des Aufkommens für allgemeine Staatszwecke Verwendung finden soll. Der preussische Entwurf gehe weit über das hinaus, was das Reich vorschreibe.

### Abg. Meyer-Solingen (Soz.)

tritt diesen Ausführungen entgegen. Sie seien schuld, daß die „Zwischenlösung“ mit ihren sehr ungünstigen Vorschriften gekommen sei. Das Reichsgesetz, das ja gerade die Rechtsparteien gemacht hätten, müsse durchgeführt werden. Gerade sie hätten ja beschlossen, daß 20 Proz. für den allgemeinen Finanzbedarf Verwendung zu finden habe. Wenn sie jetzt in Preußen diese Vorlage ablehnen, so sei das reine Demagogie. (An-

haltende Unterbrechungen rechts.) Die Rechte wolle nicht etwa den Mieter entlasten, sondern wolle, daß der Hausbesitzer mehr bekomme. Wenn man andere Bestimmungen in Preußen wolle, müsse das Reichsgesetz geändert werden.

### Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff

bezeichnet die Steuer als für die Neubautätigkeit und auch für allgemeine Staatszwecke unentbehrlich. Daß die Belebung des Baumarktes nicht in dem wünschenswerten Umfange eintrete, liege an der Höhe der Baukosten und auch nicht zuletzt an dem Mißtrauen der Gemeinden, daß sie nicht die genügenden Mittel von den Ländern erhalten würden. Es sei Demagogie, wenn die Rechtsparteien in Preußen die Folgen des Finanzausgleichs nicht durchführen wollten, da sie ja im Reich entscheidend an dem Finanzausgleich mitgewirkt hätten. (Sehr richtig! in der Mitte.) Die Vorlage gehe nicht über das Reichsgesetz hinaus; namhafte Rechtslehrer haben sich dahin geäußert, daß eine abgelehnte Vorlage sehr wohl durch einen Initiativantrag, der aus den Parteien heraus gestellt werde, eingebracht werden könne. Die jetzige Regelung sei unbefristet und gelte auch dann ohne weiteres weiter, wenn der Entwurf nicht angenommen werde.

Abg. Labendorff (Wirtsch. Bgg.) begründet die ablehnende Haltung seiner Partei. Die Steuer müsse vor allem dem Wohnungsbau zugute kommen, ein bestimmter Betrag müsse für die Erhaltung des Mißbefehes zur Verfügung gestellt werden. In das Gesetz müsse die Bestimmung kommen, daß die bisher gewerblich ausgenutzten Räume, die zu Wohnungen umgebaut werden, steuerfrei bleiben.

Abg. Dr. Wiener (D. Bp.) stellt fest, daß für seine politischen Freunde auch sachliche Gründe genug vorhanden waren, die damalige Vorlage abzulehnen. Der Finanzminister möge überlegen, ob nicht seine eigene Haltung mit schuld an dem Scheitern der Vorlage war. Wir werden im Ausschuß mitarbeiten.

Abg. Aßman (Komm.) betont nochmals, die Kommunisten wollten durch Ablehnung der Vorlage einen Kampf in der Öffentlichkeit gegen jede weitere Erhöhung entfesseln.

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokraten nur unter dem Zwange der Reichsgesetzgebung für die Vorlage eintreten könnten.

Abg. Dr. v. Campe (D. Bp.) teilt die Auffassung des Finanzministers, daß der Initiativantrag nicht gegen die Verfassung verstoße. Selbstverständlich sind, wie der Minister ausgeführt hat, auch politische Gründe für die Ablehnung des Hauszinssteuergesetzes vor Ort zu mahgebend gewesen; allerdings natürlich auch sachliche Gründe. (Jura! links: Ist das nicht dasselbe bei Ihnen?) Ich halte es aber für vollständig abwegig seitens des Finanzministers, irgendeiner Partei Vorwürfe zu machen, daß sie auch aus politischen Gründen etwas ablehnt. Fort mit solcher Heuchelei! (Sehr richtig! rechts.) Bei der Putschdebatte sind doch auch politische Gründe für die Ablehnung unseres Antrages auf Gewährung von Genugtuung maßgebend gewesen. (Lebhafte Zustimmung rech.) Bei so zweifelhaften Mehrheitsverhältnissen, wie sie jetzt im Landtag für die Regierung sind, müßte die Staatsregierung auch mit den nicht in der Regierung vertretenen Parteien Fühlung nehmen. Mit einer Fallsmehrheit kann man auf die Dauer den Staat Preußen nicht regieren. Der Antrag meines Parteifreundes Stendel, die Vorlage über die Hauszinssteuer heute abzulehnen, entsprang der Auffassung,

daß durch die Vollzeitsaktionsdebatte für dieses Gesetz heute eine ungünstige Situation (l) geschaffen sei. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.)

Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff weist darauf hin, daß er in den Ausschußberatungen immer versucht habe, über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes auch mit der Opposition zu verhandeln. Es müsse jetzt eine Lösung herbeigeführt werden, die den Staatsinteressen diene und den Reichsbestimmungen gerecht werde.

Abg. Stendel (D. Bp.) erklärt, die Regierungsparteien hätten durchaus die Gelegenheit gehabt, das Gesetz so zu fassen, daß auch die Deutsche Volkspartei hätte dafür stimmen können. Diese Gelegenheit habe man jedoch nicht benutzen wollen. Vielleicht werde die Regierung deshalb zum zweitenmal einen Reinschlag erleben.

Damit schließt die Besprechung. Die Vorlage wird dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Erweiterung des Stadtkreises Potsdam.

Abg. Dr. v. Kries (Dnat.) empfiehlt als Berichterstatter die Annahme der Vorlage, durch die die Gutsbezirke Tornow und Potsdam Gut mit der Stadtgemeinde Potsdam vereinigt werden.

Die Vorlage wird mit großer Mehrheit in allen Lesungen verabschiedet, ebenso eine andere wegen Änderung der Amtsgerichtsbezirke Tilsit, Ragnit und Heinrichswalde.

Der Etat der Lotterieverwaltung, der zur zweiten Beratung steht, wird nach kurzer Aussprache angenommen. Dazu findet auch Annahme die Zeitumschließung, die eine größere Dezentralisation des Lotteriewesens und die Verteilung von Einnehmerstellen auch in kleine Städte verlangt.

Das Haus stimmt ohne Debatte dem Haushalt der Staatschuld in zweiter Lesung zu.

Gegen 1/3 Uhr verläßt sich das Haus auf Dienstag, den 1. Juni.

### Die Vasen der Kronprinzessin.

#### Cäcilie enteignet den preussischen Staat.

Durch die Debatten im preussischen Landtag wurde neulich bekannt, daß die ehemalige Kronprinzessin eine Anzahl Gegenstände aus dem Schloßmuseum entliehen, aber die Rückgabe verweigert hat. Wie wir erfahren, handelt es sich dabei um folgendes:

1. Einen Satz Vasen, Fabrikat Sèvres, ein französisches Geschenk an den Bruder Friedrichs des Großen, des Prinzen Heinrich. Die Vasen waren früher aufgestellt im Neuen Palais Potsdam.
2. Um eine Anzahl großer Silbergegenstände, die von der Stadt Magdeburg dem Großen Kurfürsten geschenkt waren.
3. Um mehrere große Steinvasen mit Goldbronzemontierung, Geschenke von Frankreich an Preußen.

Diese Gegenstände sind von Herrn Geheimrat von Falke dem Schloßmuseum entnommen worden, um sie der ehemaligen Kronprinzessin zu zeigen. Es waren Verhandlungen vorausgegangen, die bezwecken sollten, die Ansprüche des Hohenzollernhauses auf die genannten Gegenstände mit Hergabe eines Gemäldes von Rembrandt zu befriedigen. Durch das Volksbegehren und die erneuten Verhandlungen des Reichstages waren diese Verhandlungen ins Stocken gekommen, da die Museumsverwaltung das Ergebnis einer eventuellen gegenseitigen Reuregelung der Eigentumsverhältnisse abwarten wollte. Daraufhin hat sich die ehemalige Kronprinzessin auf die im Landtag geschilderte Art in den Besitz der Sachen gesetzt, indem sie die Herausgabe der ihr lediglich zur Besichtigung überlassenen Gegenstände einfach verweigerte.

Wie dies Verfahren juristisch zu beurteilen ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

**Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins!**

**unerreicht billig**

Auswahl Berlins!  
 Tennisschuhe, Bootsschuhe,  
 Sandalen, Tourenstiefel,  
 Kinderstiefel, Strümpfe

**Goodyear**

**Beige Leinenschuhe, im Louis XV.-Absatz**

**4,90**



**Beige u. blond, echt Chevreau, mod. Form, Louis XV.-Abs.**

**10,50**



**Braune Schnür-Halbschuhe, Original-Goodyear-Welt**

**12,50**





# Kostspielige Wirtschaftsführung.

## Die Leitungskosten der Unternehmungen.

Es ist unbestritten, daß während der jüngst vergangenen zehn Jahre die Wirtschaftskritik auf den verschiedensten Gebieten Erhebliches geleistet hat. Es fehlt jedoch so gut wie völlig an gründlichen Untersuchungen, z. B. über die Substanzbildung und -umschichtung in der Industrie, über den Lohnanteil am Preise des Produktes, über die Wandlungen in den Motiven zur Konzernbildung und vieles andere.

Nachdem der „Vorwärts“ kürzlich den Versuch einer Darstellung über die Substanzbildung in der deutschen Wirtschaft am Beispiel des Grund- und Gebäudebesitzes der deutschen Aktiengesellschaften in den Jahren 1913 und 1925 veröffentlicht hat, seien hier die Ergebnisse einer zweiten, verwandten Untersuchung veröffentlicht. Auch hierbei stammen die Unterlagen aus der Wirtschaftspolitischen Abteilung des Deutschen Wertmeisterverbandes.

Wir hatten bisher, abgesehen von Einzelfällen, so gut wie kein Material über den personellen Umfang der Unternehmungskosten und deren Veränderungen während der jüngst vergangenen zehn Jahre. Man begnügte sich mit Feststellungen über das ständig wachsende Handbuch der Aufsichtsräte und Ähnlichem. Man mußte sich mit dieser allgemeinen Feststellungen begnügen, weil ja auch die Kontrolle mit Hilfe der Lantiensteuer heute verlagert ist: die Veränderung der Gesetzgebung und die veränderten Methoden der Lantienzahlung und -verrechnung haben das Bild völlig vermischt.

### Der Leitungsapparat der Aktiengesellschaften.

Die Leitung unserer rund 18 000 deutschen Aktiengesellschaften setzt sich aus bezahlten und ehrenamtlichen Personen zusammen. Der Vorstand (Direktion) erscheint neuerdings recht häufig durch stellvertretende Vorstandsmitglieder (stellvertretende Direktoren) und zahlreiche Proturisten — die zum Teil schlechthin Titelproturisten sind — wesentlich vergrößert. Die zahlenmäßige Ausdehnung entspricht aber zumeist nicht einer gleich breiten Verteilung der Entscheidungsbefugnisse. Die ehrenamtliche Leitung der Aktiengesellschaft verdrängt sich im Aufsichtsrat, der von den Aktionären gewählt wird. Ueber die Veränderung der Größenverhältnisse der Aufsichtsräte gab es bisher geteilte Meinungen. Es wurde im besonderen darauf hingewiesen, daß allein schon durch die riesenhafte Vermehrung der Aktiengesellschaften ein zahlenmäßiges Anwachsen der Aufsichtsräte eingetreten sei.

Die nachfolgenden Untersuchungen ergeben auf die Frage der Veränderung des Leitungsapparates der Aktiengesellschaften einige Antworten.

Von der Untersuchung wurden 604 der 890 Aktiengesellschaften erfaßt, die an der Berliner Börse gehandelt wurden. Diese 604 Aktiengesellschaften umfassen insgesamt ein Aktienkapital von 5188,0 Millionen Mark. Die nicht mitunterforschten Gesellschaften sind zum größeren Teile erst nach 1913 gegründet, sie konnten deswegen in den Vergleich nicht miteinbezogen werden. Ein kleiner Teil der nicht erfaßten Aktiengesellschaften veröffentlicht keine genaueren Angaben. Dies gilt im besonderen für die Lantien, auf die weiter unten im Zusammenhang noch zurückgekommen werden soll.

### Die Zahl der Direktoren.

Aus den erwähnten sachlichen, aber auch aus statistischen Gründen mußten bei der Feststellung der Zahl der Vorstands- (Direktions-) Mitglieder die stellvertretenden Mitglieder dieser Institution weggelassen werden, obwohl gerade hier — wie für Einzelfälle mögliche Feststellungen ergaben — die Zahlen ein auffällig starkes Wachstum zeigen.

Was ergab nun trotz jener Einschränkungen die Untersuchung? Bei den nachprüfaren 604 Aktiengesellschaften waren im Jahre 1913 insgesamt 1329 ordentliche Vorstandsmitglieder, also eigentlich leitende Personen beschäftigt. Ihre Zahl ist bis 1925 auf 1828 leitende Betriebspersonen gestiegen.

Ganze 86 Gesellschaften haben im Jahre 1925 ihren Direktorenbestand gegenüber 1913 vermindert, und zwar um 135 Personen. Das trifft zuerst Schiffahrtsgesellschaften und Banken. Dafür ist die Zahl der Vorstandsmitglieder bei den übrigen Gesellschaften um 634, also nahezu um fünfzig Prozent angewachsen.

Zur Erklärung dieser ungeheuerlichen Steigerung könnte gesagt werden, daß heute die Aktiengesellschaften einen viel größeren Wirkungsbereich haben als früher. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß die deutsche Wirtschaft im ganzen in ihrer Produktion über Vorkriegeshöhe noch nicht wieder hinausgekommen ist, daß also der vergrößerte Leitungsapparat im Preise der Produkte heute einen höheren Kostenanteil darstellt als früher. Dies würde, wie schon erwähnt, noch auffälliger, wenn auch diejenigen leitenden Personen, die häufig nur aus formalen Gründen als stellvertretende Vorstandsmitglieder bezeichnet werden, von der Statistik mit hätten erfaßt werden können. Auf jeden Fall bleibt richtig, daß von einem Direktorenabbau im Jahre 1925 nicht gesprochen werden kann.

### Die Aufsichtsräte.

Die Funktionen der Aufsichtsräte haben sich während der jüngst vergangenen zehn Jahre ganz wesentlich verändert. Der Aufsichtsrat ist heute der wesentlichste Träger der sogenannten Konzernbildung. Häufig genug bestehen die „Konzerne“ ja nur aus zusammengekauften Aktienpaketen, ohne daß damit eine sachliche oder organische Produktionsverbindung zustande gekommen wäre. Die Zusammensetzung der Aufsichtsräte ist viel häufiger, als gemeinhin angenommen wird, ein Hindernis der Umkehr der finanz- und spekulationskapitalistischen zu produktionskapitalistischen Arbeitsmethoden.

Aber nicht nur die Funktion des Aufsichtsrates hat sich verändert — was einer besonderen Untersuchung vorbehalten werden muß —, auch ihre Zahl und nicht zuletzt ihr, sagen wir einmal beruflicher Charakter hat sich erheblich verändert.

Bei den erfaßten 604 Aktiengesellschaften betrug die Zahl der Aufsichtsräte im Jahre 1913 insgesamt 3985. In 83 Gesellschaften hat sich seitdem deren Zahl um 140 vermindert. Im übrigen hat aber die Zahl der Aufsichtsräte um 1742 Personen zugenommen, so daß für die 604 verglichenen Gesellschaften sich heute 5587 Aufsichtsräte ergeben. Die Zahl der Aufsichtsräte ist also um rund 45 Prozent gestiegen!

### Die Kosten der Aufsichtsräte.

Vor dem Kriege hatten wir in der Lantiensteuer einigermaßen einen Anhalt für diesen Teil der Leitungskosten. Das hat sich seitdem grundlegend verändert. Zugleich ist es üblich geworden, an Stelle der Lantien, die aus dem Reingewinn gezahlt wurde, eine feste Grundvergütung zu zahlen, die ohne Rücksicht darauf, ob ein Reingewinn ausgewiesen wird oder nicht, von der Aktiengesellschaft zu leisten ist. Dazu tritt dann bei Dividendenausüttung eine weitere Lantien — meist von dem nach 4 Prozent Dividende verbleibenden Reingewinn 10 Prozent. Außerdem ist es häufig üblich, neben der festen Lantien noch die Unkosten, die aus den Sitzungen erwachsen, gesondert zu zahlen.

Ueber die Art der Lantienbezüge der erwähnten 604 Aktiengesellschaften haben die Gesellschaftsverträge statistisch verwertbare Auskunft. Eine Zusammenstellung konnte naturgemäß nur für die festen Bezüge erfolgen. Die festen Bezüge der 5587 Aufsichtsräte betragen im Jahre 1925 rund 10,4 Millionen Mark. Von den 604 Gesellschaften, die diese festen Bezüge auswarfen, zahlten 1925 insgesamt 286 keine Dividende!

Leider mußten im besonderen große chemische Betriebe und eine Anzahl schwerindustrieller Unternehmungen aus der Untersuchung ausgeschlossen werden, weil sie entweder ihre Lantien

überhaupt nicht veröffentlichen oder in ihrem Gesellschaftsvertrag die Bestimmung aufgenommen haben, daß jeweils die Generalversammlung die Lantien festsetzt.

Das Entscheidende scheint uns zu sein, daß heute der Aufsichtsrat eine Art Beamtenqualität — sicheres Einkommen — erhalten hat. Er ist nicht mehr „ehrenamtlich“ tätig und er ist nicht mehr vom guten Jahresabschluß der von ihm zu beaufsichtigenden Unternehmungen und seiner Lantien abhängig. Das feste Einkommen des Aufsichtsrates liegt in der Regel zwischen 1000 und 2000 M., es steigt aber auch ganz erheblich darüber hinaus.

In der Sicherung eines Lantien-Einkommenanteiles zeigt sich die veränderte Funktion des Aufsichtsrates. Er fühlt sich heute gegenüber dem Aktionär, d. h. gegenüber dem unabhängigen Aktionär, als „Werkangehöriger“. Sicher ist diese Veränderung der Funktion nicht eine Ursache, sondern nur ein Symptom, aber nach unserer Auffassung eins, mittels dessen sich doch in gewissem Umfang eine Diagnose stellen läßt.

Die Stellung des Aufsichtsrates zur Dividende und damit auch zur Bilanzierung ist heute eine andere als ehemals. Sicher geht Kapital vor Lantien, und derjenige, der die Betriebserhaltung vor die Interessen des dividendenhungrigen, irgendwoher herein-geschickten Aktionärs stellt, verdient nicht ohne weiteres Kritik, dennoch sollte die Bedeutung jener Veränderungen nicht zu gering eingeschätzt werden. Letzten Endes liegt sie doch in einer Linie nicht nur mit der Kritik am Aktienrecht, sondern auch mit der

### Machtumschichtung in der Wirtschaft.

Es ist so bekannt, daß es kaum noch jemand kümmert, daß heute die Verleihung von Aktienstimmen an Majoritäten, ja, sogar an die Verwaltungen der Gesellschaften bei den Banken üblich geworden ist. Es ist auch schon vorgekommen, daß sogar dazu juristisch bindende Abmachungen zwischen Verwaltungen und Banken getroffen worden sind!

Sollte es nicht möglich sein, überflüssige Leitungskosten dadurch zu ersparen, daß eben die Zahl der Aufsichtsräte mit dem Aktienkapital in Beziehung gesetzt würde?

In das gleiche Kapitel fällt auch die andere Frage, ob es dabei bleiben soll — wie es jetzt üblich ist —, daß durch die Bildung besonderer Ausschüsse der Betriebsrat im Aufsichtsrat zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wird.

Warum kümmert sich nicht der Reichsverband der deutschen Industrie gelegentlich um die Aufsichtsratsfragen? Es wäre auch für das statistische Reichsamt eine dankenswerte Aufgabe, mit Hilfe seines umfangreichen Apparates offizielle Untersuchungen darüber anzustellen, wie sich zahlenmäßig die Zahl der Leitungspersonen in den einzelnen Industrien verändert hat. Ueberdies wird die Wirtschaftsentwickler kaum an dem Kapitel der Leitungskosten vorübergehen können.

R. Hg.

## Die erste Bilanz des Chemietrusts.

68 Mill. Reingewinn — 10 Proz. Dividende.

Der erste Geschäftsabschluß der im Dezember 1925 endgültig zu einer Betriebsunternehmung zusammengefügten Firmen des früheren Kalkonzerns liegt nun vor. Er soll den Aktionären und der Öffentlichkeit Rechenschaft geben über die Verwaltung von Industriewerten, wie sie in ähnlicher Höhe in Deutschland nur der Rheinisch-Westfälische Montantrust auszuweisen hat. Ihren Umfang mag die folgende Gegenüberstellung der Bilanzsiffern für Anlagen, Beteiligungen, Vorräte und dementsprechend Aktienkapital und Reserven zeigen:

Anlagen . . . . .	819,19 Mill. M.	Stamm- u. Vor-	
Beteiligungen 237,11	„	ausstellen . . . . .	648,— Mill. M.
Vorräte . . . . .	208,63	Ordentliche	
		Reserve . . . . .	104,02
		verschiedene	
		Ref. u. Anl. . . . .	57,78
Summa: 704,93 Mill. M.		Summa: 807,80 Mill. M.	

Das sind die Ziffern der Abschlußbilanz für das Jahr 1925, die zugleich die erste Bilanz des Trusts ist. Sie zeigen gegenüber den Einzelbilanzen des Vorjahres keine großen Veränderungen. Die Beteiligungen, unter denen sich auch die vom Trust vollbeherrschten Leopold Casella Frankfurt a. M. und Kalle u. Co. L. G. Biebrich befinden, sind von 204,29 auf 237,11 Millionen erhöht. Die Vorräte mit 208,63 gegen 233,33 Millionen sind um rund 25 Millionen niedriger angelegt. Im Stamm- und Vorzugsaktienkapital von 648 Millionen sind die Kapitalien der sechs fusionierten Firmen einfach abdiert.

Der Rentabilitätsnachweis zeigt in der Gewinn- und Verlustrechnung einen Rohertrag von 168,56 Millionen Mark. Davon gehen ab auf Generalkosten 45,20 Millionen, auf Abschreibungen, die im einzelnen nicht nachgewiesen sind, 55,77 Millionen. Der Reingewinn beträgt 67,60 Millionen; mit dem Vortrag von 1924 rund 68 Millionen Mark. Im Vorjahre schrieben die sechs Firmen zusammen nur 44,8 Millionen auf die Anlagen ab, also rund 11 Millionen weniger. An Reingewinn werden 1925 rund 13 Millionen mehr ausgewiesen als im Jahre 1924, wo er 54,7 Millionen betrug. Auf das Stammaktienkapital von 641,6 Millionen kommen 10 Proz. Dividende, auf die 4,4 Millionen Vorzugsaktien 3½ Proz. Dividende zur Verteilung. Im Vorjahre wurden von den sechs Gesellschaften 8 Proz. verteilt.

Die Konten über das laufende Geschäft zeigen gegen das Vorjahr auf beiden Seiten eine beträchtliche Erhöhung: die Forderungen sind von 245,3 auf 279,8 Millionen, die Schulden von 212,1 auf 307,9 Millionen gestiegen. Die Bestände der Kasse, an Wechseln und an Bankguthaben sind ebenfalls von 74,2 auf 115,7 Millionen erhöht.

Was man schon von den einzelnen Gesellschaften her gewohnt war, hat der Trust getreulich beibehalten: Für die Öffentlichkeit bleiben die inneren Vorgänge auch im Jahre 1925 ein Buch mit sieben Siegeln. Nichts über die Zugänge bei den Anlagen, nichts über die Höhe und die Veränderungen der einzelnen Beteiligungen. Ob die Gewinne aus den Beteiligungen schon im Rohertragsnis enthalten sind oder ob sie noch ausbleiben, was wenigstens für die voll beherrschten Casella- und Kalle-Werke nicht unbedingt anzunehmen ist, wird nicht gesagt. Stehen sie aber noch aus, so sind auch noch sehr große Gewinne noch nicht verbucht, die die Gewinnrechnung stark verändern könnten. Auch über die Beteiligungen, ihre Zahl, die Veränderung ihrer Zusammensetzung, wird nichts verraten. Die Bilanz hat links sechs, rechts acht Posten.

Da die Fusion mit der Neuordnung der Produktions- und Absatzorganisation noch nicht lange in Wirksamkeit war, konnte der Vorstandsbericht über die Auswirkungen der erstrebten Rationalisierung hinweggehen. Ueber Absatz und Beschäftigung wird wenig gesagt, was nicht schon aus der Kenntnis der allgemeinen Wirtschaftslage bekannt wäre: der Absatz für Stückfließdinger in Deutschland litt unter der Zurückhaltung der Landwirtschaft. Der Auslandsabsatz hat sich erfreulich gehoben. Der Inlandsabsatz für anorganische und organische Produkte blieb gegen 1924 annähernd gleich; der Export wurde nicht unwesentlich gesteigert. Daß die Zollschranken abkühlend wirken, weiß die Öffentlichkeit. Umfänglicher werden auch hier nicht gegeben.

Neu und beachtlich ist die Mitteilung, daß der Chemietrust nunmehr stark in die Produktion von Kunstseide geht: Nach Verständigung mit der J. P. Bemberg L. G. und den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken wird in neuen Fabriken Kupferammoniat- und Acetatseide hergestellt. Im neuen Jahre, über das ein befriedigender Geschäftsgang gemeldet wird, wurde auch ein neuer klopffreier Betriebsstoff für Automobile herausgebracht.

Die Rationalisierungsabsichten des Chemietrusts sind sicher ernst. An einem Punkt, wo er sie bisher aber schon hätte wahr machen können, ist ihre Durchführung aber noch nicht einmal versucht worden. Die Liste der Vorstandsmitglieder hat heute 83 Personen. In den alten Gesellschaften waren es 69. Das sind 14 aktive und stellvertretende Vorstandsmitglieder mehr. Die Leitung eines Chemietrusts ist zwar kein Rechenexempel mit der Zahl der Vorstandsmitglieder. Aber diese Vermehrung sieht doch äußerst merkwürdig aus.

## Zur Lage der Domänenpächter.

### Inventarhypotheken zur Beschaffung von Betriebskapital

In besonders krasser Weise äußert sich der Betriebskapitalmangel der Landwirtschaft bei den Pächtern landwirtschaftlicher Betriebe. Ihr früheres Betriebskapital wurde während der Inflation nicht weniger zerstört als das der Eigentümerbetriebe und die Erntezufälle und die Preisentwicklung für landwirtschaftliche Produkte treffen sie nicht weniger hart. Unmöglich ist aber für die Pächter die Aufnahme von Hypotheken, weil sie nicht Eigentümer der Böden sind, die sie bewirtschaften, und weil es für das lebende und tote Betriebsinventar, das dem Pächter in aller Regel gehört, keinen Realkredit gibt. Nun ist das Pachtssystem in Deutschland nicht so sehr verbreitet wie in anderen Ländern. Eine besondere Rolle spielen dabei die Domänenpachtungen. Erst haben die Standesinteressen, dann aber haben seit der Stabilisierung der Währung die Kreditverlegenheiten die Domänenpächter zu genossenschaftlichem Zusammenschluß geführt. Von der Entwicklung dieser Organisationen gibt der Geschäftsbericht des Domänenpächterverbandes und der ihm angeschlossenen Betriebe der Öffentlichkeit Kenntnis.

Der Domänenpächterverband hatte am 30. Juni 1925 einen Mitgliederbestand von 1174. Er ist die organisierte Basis für die Betriebe des Verbandes, die Deutsche Domänenbank (eingetragene Genossenschaft m. b. H. — gegründet Dezember 1924), in der das Kreditgeschäft für die Verbandsgenossen zusammengefaßt ist, und die Domänenbetriebsgenossenschaft, deren Haupttätigkeit die Düngerverföhrung der Mitglieder ist. In diesen Verbänden betrieben liegt naturgemäß das Hauptgewicht der Verbandsstätigkeit.

In dem Tätigkeitsbericht der Deutschen Domänenbank wird das Problem sehr deutlich, ob überhaupt für die Domänenpächter die Beschaffung langfristiger Kredite (Realkredite ohne Realbesitz) möglich ist. In eigenen Mitteln haben nur die Geschäftsanteile der Mitglieder (am 31. Dezember 1924), darüber hinaus nur Kredite von Dritten zur Verfügung, die ihrerseits nur durch die Haftung der Mitglieder gesichert sind (am 31. Dezember 46,57 Millionen Mark). Diese Mittel selbst können zum weitaus größten Teil nur kurzfristig ausgeliehen werden, d. h. gegen Wechsel. Am 31. Dezember 1925 betrug die Wechselkreditausgabe rund 24,8 Millionen Mark. Wie bei der übrigen Landwirtschaft mußten auch bei den Pächtern diese Kredite einfrieren. Keine Möglichkeit aber besteht bisher bei den Pächtern, die kurzfristigen Personal- in langfristige Realkredite umzuwandeln. Der Domänenpächterverband glaubt nun einen Ausweg gefunden zu haben. Dem Reichstag liegt ein Gesetzentwurf zur Beratung vor, der das Inventar der Pächterbetriebe zum Tragen von Realkredit fähig machen soll. Ähnlich wie beim Mobiliarpfandregister, das bekanntlich der deutsche Großhandel an Stelle der Sicherungsübereignung vorgezogen hat, soll das lebende und tote Inventar der Pächterbetriebe für besonders zu schaffende Kreditinstitute als Sicherheitsgrundlage für längerfristige Kredite zugelassen werden. Vorläufig hat sich die Deutsche Domänenbank aber nicht anders als durch die Uebereignung des Pächterinventars auf die Bank sichern können. — Der Umsatz der Deutschen Domänenbank (auf beiden Seiten des Hauptbuchs) betrug 1925: 829,71 Millionen Mark.

Die Domänenbetriebsgenossenschaft wurde im September 1925 gegründet und führte bis 31. Dezember Düngergeschäfte im Betrag von 1 Million durch. In den beiden ersten Monaten 1926 betrug der Umsatz mehr als 2 Millionen Mark. Ihr angeschlossenen ist eine betriebswissenschaftliche Abteilung, deren Hauptaufgabe die Kreditkontrolle und die Betriebsberatung ist.

Die Aufgaben, die dem Domänenpächterverband besonders für die Beschaffung langfristiger Kredite gestellt sind, ähneln der Quadratur des Kreises. Das, was er für Kredite in Pfand geben soll, Vieh und Geräte, untersteht dem Verbrauch, der Abnutzung, dem Verkauf, und muß aus den laufenden Erträgen immer wieder beschafft werden. Der Boden, den er befehlen lassen könnte, gehört ihm nicht, und seine Arbeitskraft, die ihm wirklich gehört, kann er nicht befehlen lassen. So scheint es zweifelhaft, ob die Betriebskapitalfrage auf dem gesuchten Wege zu lösen sein wird. Wird der Entwurf aber Gesetz, so hat der Pächter wenigstens für den schweren Uebergang eine Hilfe. Dabei ist besonders erfreulich, daß mit der Kredithilfe die sozialdemokratische Forderung nach gleichzeitiger Betriebskontrolle und -beratung Erfüllung finden wird.

### Zur Lage der Maschinenindustrie.

Im Gegensatz zu den auch von uns veröffentlichten Klagen der Maschinenindustrie über schlechte Umsätze im laufenden Jahre war Generaldirektor Dr. Reuter in der Lage, auf der Generalversammlung der von ihm geleiteten Demag, der Deutschen Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft, mitzuteilen, daß die Gesellschaft vor großen Abschlüssen mit dem Auslande stehe und daß die jetzt vorliegenden Aufträge die volle Beschäftigung des Unternehmens für ein halbes Jahr sichern. Wie die Gesellschaft in ihrem Geschäftsbericht mitteilt, hat sie sich sehr erheblich mit der Stärkung des Auslandsgeschäftes beschäftigt und besonders dem russischen Markt besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Man wird also ohne Trugschluß annehmen können, daß die in Aussicht stehenden Auslandsaufträge in der Hauptsache aus Rußland kommen. Die Gesellschaft ist einmal eine Produktionsgesellschaft, die drei Werke in Benrath, Duisburg und Wetter a. d. Ruhr hat und außerdem eine Halbinselgesellschaft, an einer ganzen Reihe von Werken der Maschinenindustrie beteiligt ist, an der Schlich-Dezies-Aktiengesellschaft, an der Hommel G. m. b. H. in Mainz, beides Unternehmen, die sich mit der Werkzeugfabrikation und mit Werkzeughandel befassen, an der Carlshütte L. G., an der Gewerkschaft Orange, an der Carl Föhr L. G., an der Aufbereitungs-L. G. in Essen, an dem Eisenwerk Nagel und Kemp in Hamburg, an der Kybinder Maschinen-G. m. b. H. und an der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Tiegler in Duisburg. Die Gesellschaft erzielte aus einem Aktienkapital von 24,3 Millionen Mark einen Reingewinn von 456 341 Mark, die sie nach Abzug von 6 Proz. Dividende für die Vorzugsaktien in Höhe von 18 000 Mark ohne Ausschüttung einer Dividende auf neue Rechnung vorträgt.

Ein spanisches Stahl Syndikat. Die spanischen Stahlwerke haben sich zu einem Syndikat zusammengeschlossen, das die Stahllieferungen entsprechend der Leistungsfähigkeit der einzelnen Werke untereinander verteilen wird. Das Syndikat wird seinen Sitz in Madrid haben. Ihm gehören bereits Werke an, die zusammen 98 Proz. der spanischen Stahlproduktion vertreten.



## Debs' Traum.

Von Jack London.

Wie sehr Bertie Messener recht behalten sollte, hätte ich mir nie träumen lassen. Ich kam zu dem Schluss, daß er ein Schwarzseher war. Ich selbst wollte ganz gerne bleiben und den Spaß mit ansehen. Als ich ihn bei seiner Wohnung abgesetzt hatte, begab ich mich, statt direkt nach Hause zu fahren, wieder auf die Lebensmitteljagd. Zu meiner Ueberraschung sollte ich bald erfahren, daß die kleinen Geschäfte, in denen ich am Morgen Einkäufe gemacht hatte, jetzt ausverkauft waren. Ich dehnte meine Forschungsreise bis nach dem Portero aus und hatte das Glück, noch eine Schachtel Kerzen, ferner zwei Säcke Weizenmehl, zehn Pfund Grahammehl (für die Dienstboten), eine Blechbüchse mit Mais und zwei Dosen Tomaten aufzutreiben. Es sah danach aus, daß wir wenigstens zeitweise Mangel an Lebensmitteln haben würden, und ich wünschte mir Glück zu dem schönen Vorrat, den ich mir angeeignet hatte.

Am nächsten Morgen bekam ich meinen Kaffee wie gewöhnlich ans Bett, und mehr noch als die Sahnne vermischte ich die Zeitung. Diese Unkenntnis von allem, was in der Welt vorging, fand ich am aller schlimmsten. Im Klub gab es wenig Neues, Rider war in seiner Parkasse von Oakland herübergekommen, und Halstead mit seinem Auto in San Jose gewesen. Wie sie berichteten, stand es dort ebenso wie in San Franzisko. Alles war durch den Streit lahmgelegt. Alle Lebensmittel waren von den Oberklassen aufgebraucht. Und es herrschte völlige Ordnung. Aber was war sonst im Lande geschehen — in Chicago? In New York? In Washington? Höchstwahrscheinlich sah es dort ebenso aus, wie bei uns, das war unsere Meinung; aber die Tatsache, daß wir nichts Gewisses wußten, war so irritierend.

General Folsom hatte ein paar Nachrichten. Man hatte den Versuch gemacht, Militärtelegraphisten in die Telegraphenbureaus zu setzen, aber die Drähte waren nach allen Richtungen zerschnitten. Dies war bis jetzt die einzige, ungeschickte Handlung, die die Arbeiter begangen hatten, und er war völlig überzeugt, daß ihr ein allgemeiner Beschluß zugrunde lag. Er hatte sich drahtlos mit dem Militärposten in Venica in Verbindung gesetzt, wo die Telegraphenlinien gerade die ganze Strecke bis nach Sacramento abpatrouilliert wurden. Einen Augenblick hatten sie Sacramento erreicht, dann waren die Drähte wieder irgendwo durchgeschnitten worden. General Folsom überlegte sich, daß ähnliche Versuche, eine Verbindung herzustellen, natürlich auf dem ganzen Kontinent gemacht wurden, aber er hatte keine Ahnung, ob diese Versuche von Erfolg gekrönt waren. Er ärgerte sich über das Zerschneiden der Drähte; er konnte nur glauben, daß es ein Glied in der Kette der genau durchdachten Arbeiterpersönlichkeit war. Und er bedauerte, daß die Regierung nicht längst ihr System drahtloser Stationen durchgeführt hätte.

Die Tage kamen und gingen, und eine Zeit lang war es langweilig. Nichts geschah. Die erste Aufregung hatte sich gelegt. Die Straßen waren nicht mehr so überfüllt. Die Arbeiter kamen nicht mehr in die anderen Stadtteile, um zu sehen, wie wir uns mit dem Streit abfanden, und es sahen auch nicht mehr so viele Automobile herum. Die Reparaturwerkstätten und Garagen waren geschlossen, und sobald ein Auto eine Panne hatte, war es außer Spiel gesetzt. Die Kuppelung an meinem brach, und ich konnte es weder für Geld noch für gute Worte richten lassen. Wie die anderen mußte ich jetzt zu Fuß gehen. San Franzisko lag wie ausgestorben da und wir wußten nicht, was in den anderen Teilen des Landes vorging. Aber aus der Tatsache allein, daß wir es nicht wußten, konnten wir schließen, daß sie ebenso tot dalagen, wie San Franzisko. Von Zeit zu Zeit wurden in der Stadt Kurse für der organisierten Arbeiter angehalten — sie waren vor Monaten gedruckt worden und zeigten deutlich, wie sorgfältig die I.W.W. den Streit vorbereitet hatte. Jede Einzelheit war lange vorher ausgearbeitet. Bis jetzt war keine Gewalttätigkeit vorgekommen, mit Ausnahme des Erschießens einiger Leute beim Zerschneiden von Telegraphendrähten durch die Soldaten, aber die Bevölkerung der Vorstädte hungerte und begann unruhig zu werden.

Die Geschäftsleute, die Millionäre und verschiedene Berufe hielten Verfammlungen ab und fahten Beschlüsse, aber es gab kein Mittel, sie zu veröffentlichen. Sie konnten sie nicht einmal drucken lassen. Ein Resultat dieser Verfammlungen war jedoch, daß General Folsom bestimmt wurde, die großen Kaufhäuser und alle Wehl-, Getreide- und Nahrungsmittelgeschäfte militärisch zu besetzen. Es war die höchste Zeit, denn in den Häusern der Reichen begann Mangel zu herrschen, und man mußte um Brot ansetzen. Ich wußte, daß die Gesichter meiner Dienstboten lang zu werden begannen, und es war erschreckend, weil ich schon in meine Vorräte gemacht hatten. In der Tat: ich vermutete, daß jeder Diener mich bestahl und sich heimlich seinen eigenen Vorrat anlegte.

Aber das Ansehen um Brot schuf neue Verwirrung. Es waren nur gewisse Referenzen von Nahrungsmitteln in San Franzisko, und selbst im besten Falle konnten sie nicht lange reichen. Die organisierten Arbeiter hatten ihre eigenen Quellen; nichtsdestoweniger freilich sich die Arbeiter mit an. Das Ergebnis war, daß die Lebensmittel, die General Folsom beschlagnahmte, sich mit gefährlicher Schnelligkeit verringerten. Wie sollten die Soldaten zwischen einem schlechtgekleideten Mann aus dem Mittelstande, einem Mitglied der I.W.W. oder einem Herumirreiter unterscheiden können? Der Erstere wie der Letztere mußte gestiftet werden, aber die Soldaten konnten nicht alle I.W.W.-Leute in der Stadt, geschweige denn ihre Frauen, Töchter und Söhne. Mit Hilfe von Angestellten wurden ein paar Bewerkschaffter aus den Reihen herausgeworfen, aber das half nicht viel. Und was es noch schlimmer machte, war, daß die Regierungsschlepper, die Nahrungsmittel von den Heeresdepots auf Mary Island nach Angel Island bringen sollten, die Depots leer fanden. Die Soldaten erhielten ihre Lebensmittel jetzt aus den beschlagnahmten Vorräten, und zwar erhielten sie sie zuerst.

Der Anfang vom Ende war in Sicht. Gewalt begann sich zu regen. Gesetz und Ordnung schwanden, und sie schwanden, wie ich gesehen muß, sowohl beim Mob wie in der Oberklasse. Nur die organisierten Arbeiter hielten die Ordnung noch völlig aufrecht. Sie tennnten es sich leisten, sie hatten genug zu essen. Ich erinnere mich noch, wie ich eines nachmittags Halstead und Brentwood in einer Ecke des Klubs miteinander küßten sah. Sie ließen mich an dem Wagnis teilnehmen. Brentwoods Auto lief noch, und sie wollten auf den Ruhdbestahl. Halstead hatte ein langes Schläger- und ein Hadmesser. Wir erreichten das Weichbild der Stadt. Hier und dort trafen wir, dem Rande der Stadt nach Osten folgend, und bei den Hügel in der Nähe von Hunters Point trafen wir eine Kuh, die von einem kleinen Mädchen gehütet wurde. Die Kuh hatte auch ein Kalbchen. Wir verschwendeten keine Zeit mit Verhandlungen. Das kleine Mädchen lief schreiend fort, während wir die Kuh schlachteten. Ich übergebe die Einzelheiten, denn sie sind nicht schön — wir waren die Arbeit nicht gewohnt, und wir machten es sehr ungeschickt.

Aber mitten in der Arbeit, die wir, von Furcht getrieben, in aller Hast ausführten, sahen wir eine Schar von Leuten auf uns zulaufen. Wir ließen den Mob im Stich und suchten unser Heil in der Flucht. Zu unserer Ueberraschung wurden wir nicht verfolgt. Als wir uns umbläuten, sahen wir, wie die Leute die Kuh hastig zerlegten. Sie hatten dieselbe Absicht wie wir gehabt. Wir dachten, daß für alle genug da wäre und liefen zurück. Die jetzt folgende Szene spottete jeder Beschreibung. Wir schlugen und balgten uns um die Stücke wie die Wilden. Brentwood war, wie ich mich entsinne, ganz wie ein Tier, er knurrte und schnappte und drohte mit Nord, falls wir nicht unser Teil erhielten.

## Gebet der Vaterländischen.



„Und gib uns einen kommunistischen Putsch, damit auch wir putzen können. Amen.“

Und wir erhielten unser Teil, als der Austritt plötzlich wieder unterbrochen wurde. Diesmal waren es die gefährlichsten Wachmänner von der I.W.W. Das kleine Mädchen hatte sie geholt. Sie waren mit Peitschen und Knütteln bewaffnet, und es waren ihrer eine ganze Schar. Die Kleine tanzte zornig herum, die Tränen strömten ihr über die Waden, und sie schrie: „Haut sie! Haut sie! Der Kerl mit der Brille — der hat es getan! Zerhaut ihn die Fresse!“ Der Kerl mit der Brille war ich, und sie zerhauten mir auch die Fresse. Glücklicherweise hatte ich die Geistesgegenwart, zuerst die Brille abzunehmen. Mein Gott! Wir triegten unsere Prügel, während wir noch allen Richtungen auseinander stoben. Brentwood, Halstead und ich liefen zum Auto. Brentwoods Nase blutete, während Halsteads Wade durch den Hieb einer Peitschen- schnur aufgeschlitzt war. (Fortsetzung folgt.)

## Die „Lieder einer Verlorenen“.

Zum 25. Todestage der Dichterin Ida Christen.

Von Paul W. Eifold.

Im stärksten Wellengange politischen, wirtschaftlichen und literarischen Geschehens, im gekräftigsten Lebensbunger und Begehren nach immer neuen, nervenpeinlichenden Sensationen, im grandiosen Kampf zweier Weltanschauungen um Sein oder Nichtsein, im Schrei von Millionen nach einem menschlicheren Dasein — da, Freunde, eine kleine Reminiszenz! Eine kleine Welle. Einer Viertelstunde imaginäre Ewigkeit für eines Menschenlebens Bitterkeit und Süße, für den irren Schlag eines tapferen, großen, seltenen Herzens, erfüllt vom himmelnahen Gelfstrom der Liebe, für ein Schicksal. — Ein Schicksal.

Es begann am 6. März 1844 in Wien. Begann in der milden Sonne gesicherter Lebensverhältnisse der Eltern. Aber schon bald, 1848, zerriff der schöne Schleier. Die Revolution spaltete ihre Bogen auch diesem Hause zu. Der Vater, wegen „freibeitlicher Umtriebe“ verhaftet, mußte seines Geistes weiten Irtschlag mit einer längeren Gefängnisstrafe büßen. Als ihn die Reaktion den Seinen wieder entließ, war er körperlich und seelisch verdrückt. Die Existenz war vernichtet, und sein Leib ließ die Familie in große Not.

Nun wurde das Haus zur „blauen Gans“ am Fuße des „Wälderberglis“ in Wien die Heimat Christiane Fredericks — so war der eigentliche Name Ida Christens —, wurde zugleich der Nährboden, die Quelle ihres dichterischen Schaffens. Hier gruben sich dem empfänglichen Kindergeist zufließt die sozialen Eindrücke ein, die, vom gleichen Erleben später noch gesteigert, ihrer Dichtung die Ursprünglichkeit und Leidenschaftlichkeit, den Elan und das Feuer schöner Menschlichkeit verliehen sollten.

Halb Kind noch, zerrte schon die Sorge um den erbärmlichsten Lebensunterhalt an den goldenen Föhnen der Jugend: Christiane, eine rotblonde Schönheit, vom „Theaterweibel“ besessen, wird, 15jährig, Schauspielerin und zieht — ein weiblicher Moliere — mit einer Theatergruppe durch Oesterreich und Ungarn. Hier lernte das wagemutige junge Blut das Schmiereneid in seiner fähigsten Potenz kennen. Bitterste Not, Selbstverdamnis ihrer Voge, das Gefühl des Ausgestoßenseins, einer „Verlorenen“, kam hergeboh über die „Schauspielerin“, die ja jenseits von Gut und Böse im Sinne der bürgerlichen Moros stand.

Müde endlich des Kampfes, nahm Christiane nach Jahren den Antrag des Stuhrichters von St. Gotthard, seine Frau zu werden, an — und wurde nach ganz kurzer Ehe — ihr Gatte starb im Wahnsinn — wieder auf den Ozean unruhigen Lebens und bitterster Not hinausgeschleudert. Mit Stücken und Theaterstücken und mit schriftstellerischen Arbeiten suchte sie das Gespenst des Hungers abzumehren, bis sie endlich, Spiel des Zufalls, mit Hilfe des Dramatikers Ferdinand von Soar, im Jahre 1868 ein Gedichtbändchen, die „Lieder einer Verlorenen“\*) herausgeben konnte.

Die bürgerliche Gesellschaft ist sich stets gleich geblieben. Als die „Lieder einer Verlorenen“ erschienen, dieser prachtvolle Impetus sozialen Mißgefühls, dieses erschütternde Geständnis eines zerrissenen, vorirrten Herzens, da gab es so etwas wie ein literarisches und — moralisches Revolutionäres. Einen Sturm im Wasserglase selbstgefälligen Pharisäertums und geistiger Engstirnigkeit. Daß eine Frau mit solchem Freimut ihre Lebensbeichte in „Irdischen Schreien“ kundgab, daß dieses geistig und poetisch begabte Weib den Mut habe, etwas zu sagen, was selbst Heinrich Heine (huhul! D. V.) nicht wagte, das ging den Schuldträgern einer verbohrtten bürgerlichen Eibit über den geistigen Horizont.

Immerhin aber mußten die Kritiker das dichterische Vermögen anerkennen, mußten vor solch ursprünglicher Begabung, die aus der Tiefe des Volkes empor kam, den Hut ihrer eiten Selbstgefälligkeit ziehen, was in dem beinahe klassischen Wort: „Es ist ein Strahl des Lichtes, der sich in einer Pfütze spiegelt — aber doch ein Strahl...“ wohl seine treffendste Illustration fand.

Freilich wollten uns Heutigen, die wir durch den Naturalismus und Expressionismus der Literatur gingen, die wir durch den leben-

den Anschauungsunterricht des Krieges und seiner sozialen und moralischen Folgen hindurchgeschleift wurden, diese Wieder taum noch so stark mit dem Odium umstürzlerischer Tendenz behaftet erscheinen als den Zeitgenossen vor nahezu 60 Jahren.

Heine'sches Blut fließt in den Venen, die — obwohl nicht immer jenen des großen Juden an Rhythmus, Wohlklang, Schönheit und dichterischer Intuition vergleichbar — doch mit Herzblut geschrieben sind. Wie Heine formte auch Ida Christen aus ihren „großen Schmerzen die kleinen Lieder“, sie war „ein armes Wesen nur, das von ihren Schmerzen singt“. Ihr Leid und ihr Elend, „mit auf die Welt gebracht“, wuchs ihr zur Erkenntnis des Leidens und Elends aller.

Einfach und schlicht sind die Verse, vielfach ohne das „rechte Maß“, oft mit Bitterkeit beladen und voll tiefer Einsicht in das Leben, mild und verzweifelt, glühend und eifrig („Auf den blonden lichten Locken grüne Narbenhörner“). Und sind immer Ausdruck eines ganzen Herzens, eines wahren, ungefühlten Menschen.

Das fernere Schicksal der Dichterin steht im Schatten dieser ersten literarischen Großtat. Die Gedichtbände, die Skizzenbücher und der Roman „Jungfer Mutter“ variieren die in den „Liedern einer Verlorenen“ angelegenen Themen, es sind rührende Gestalten, dem Wiener Volksleben entnommen, mit Raabescher Pinsel-führung gezeichnet, im Wollen und Handeln schlicht und wahr.

Nach dem Erscheinen der „Lieder einer Verlorenen“ ließ sich das äußere Leben der Dichterin, die in Ferdinand von Soar einen treuen Freund und Förderer gefunden hatte, etwas leichter an. 1873 verheiratete sie sich zum zweitenmal mit einem Herrn von Breben. Aber der Schillingbesitzer des Schicksals war noch immer nicht geklärt. Geschäftlicher Zusammenbruch ihres Gatten, eigener Mißerfolg mit einem Wiener Volksstück, ein zunehmendes Herz- und Nervenleiden verdrückten die Jahre, die dann endlich, ersehnt und scherzhaft erwünscht, 1901 das ewige Schweigen brachten, gerade als draußen — es war im Mai — Licht und Schönheit — die ewige Sehnsucht der Dichterin! — zu einer einzigen Sinfonie vereinigt wuch.

## Wie Rothhäute tanzen.

Die Indianer, die noch in den nordamerikanischen Schutzgebieten leben, bilden die letzten Reste jener Rothhautromantik, die das Cuzücken unserer Kindheit bildete. Nur selten aber zeigen diese einsigen Beherrscher der Neuen Welt ihre alten Bräuche und Sitten, und es war daher eine seltene Vergünstigung, daß Sven Hed u bei seinem letzten Besuch in den Vereinigten Staaten alte Indianertänze vorgeführt wurden. In seiner bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen anschaulichen Schilderung „Gran Canon“, die dieses einzigartige Naturwunder behandelt, erzählt er auch von der kleinen Ansiedlung der Hopi-Indianer, die noch in diesem Gebiete erhalten ist.

Der Häuptling Zoo Secakutu, d. h. „Die gelben Füße“, führte ihm mit einigen Stammesgenossen alte Tänze und Gesänge vor. „Phantastisch mild und echt sahen sie beim Feuerchein aus,“ schreibt er, „und ihre Tänze wirkten bezaubernd. Man konnte sich in die Zeit versetzt denken, ehe Amerika von den Weißen erobert worden war, als die Rothhäute in Arizona und an den Ufern des Rio Colorado noch in Freiheit lebten und keine anderen Feinde hatten als die umwohnenden Stämme. Ihren Gesang begleiteten sie mit einer Trommel und ein paar Klappern. Zoo Secakutu erklärte die Bedeutung der Lieder und Tänze in tadellosem Englisch. Der erste Tanz, der sogenannte „Frühlingstanz“, war den Naturkräften gewidmet und stellte eine Huldigung dar an die vier Himmelsrichtungen und an die gelben Wolken aus dem Norden, an die grünen aus dem Westen, an die roten aus dem Süden und die weißen aus dem Osten, die Regen bringen und den Menschen Getreide und Früchte schenken. Gut gebaut, abgehärtet und weitergeübt waren die Tänzer, kupferbraun ihre Haut, aber jetzt trugen sie ihre charakteristischen Trachten in bunten Farben, ihre Schmuckstücken und Halsbänder, ihre federgeschmückten Stirnbänder und schönen Waffen, deren Ähnen in einer Zeit zu suchen sind, die im Dunkel der Sage verschwindet. . . . Bald zeichneten sich die Tänzer als schwarze Umrisse gegen die Flammen ab, bald zeigten sie sich in scharfen Formen, zur Hälfte beleuchtet vom Feuerchein, zur Hälfte verdunkelt vom Schatten, bald wieder hoben sich ihre Gestalten hell und rot von dem dunklen Hintergrund ab, und ihre Schattentänze wie riesige Gespenster auf der Felswand. Unmutig, weich und elegant wie der Tanz der Frauen in Samarkand, Dehl oder Kioto oder der Männer in Kaufmann ist dieser Tanz nicht. Er ist vielmehr echt, mild und hoffig. Die Indianer schleichen, ducken sich, tauern sich zusammen wie Katzen, schnellen empor, werfen sich zum Sprung nach vorn, drehen sich herum und stoßen ein durchdringendes Scheul aus. Während die orientalischen Tänze in Träume wiegen, berouschen und in unbekannte Länder führen, besteht der Indianertanz in einer ganz anderen Weise: man ist aufs äußerste gespannt, läßt sich keine Bewegung entgehen und fragt sich stets, was im nächsten Augenblick kommen soll.“

Die Tänze der Indianer sind religiöse Handlung, Mittel, die Natur und ihre unbekanntten Kräfte zu verehren und anzurufen. So ist der „Hüffeltanz“ eine Bitte um reiche Jagdbeute und viel Schnee im kommenden Winter; die Sprünge und Bewegungen der als Büffel ausgeputzten Tänzer erinnern an die dieses Tieres.

\*) Die „Lieder einer Verlorenen“, 3. Auflage 1878, Verlag Hoffmann u. Campe, Berlin W. 62, Profajchristen zerstreut, teilweise bei Abel u. Müller, Verlag, Leipzig.



**Flammkuchen**  
*Triffl, Triffl, Triffl*  
*wirgen die Götter!*  
*Das ist die Götter!*

**Beamter,**  
 mittlere, leicht 200 Pf.  
 Dorein aus Brasilien  
 gegen unermessliche  
 gelbliche Verfärbung  
 jeder Art und zu  
 jeder Zeit als Gegen-  
 mittel. Anfertigung  
 nach Berechnung.  
 Offerten unter N. 25  
 an die Expedition  
 des "Volkens".

**Krause-  
 Pianos  
 zur  
 Miete**  
 Ambacher Str. 1,  
 1. Etage

**Gänsefedern**  
 mit allen Deunen,  
 200, 250, 300 Federn  
 billigst laut Preisliste  
**Fritz Schultz**  
 Günterstraße  
 Oranienburg 2  
 direkt am Bahnhof

**Pumpen**  
 Erfindung  
 Praktisch  
**Koblanck &  
 Co.**  
 Pommersche  
 Berlin N 65,  
 Hindenburgstr.  
 11a

**Auf  
 Teilzahlung**  
 liefert  
**elegante  
 Herren-Moden**  
 fertig und nach Maß  
 unter Garantie für  
 tadellosen Sitz  
 und Verarbeitung

**Maßschneiderei  
 J. Kurzberg**  
 Oranienstr. 160, I.  
 Chausseestr. 1,  
 Eingang Kleiser  
 Straße

**Metallbetten**  
 Stahlmatratzen, Kinderbetten gleich in Priv.  
 Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

# Billige Pfingst-Angebote

- Herren-Sakkoanzüge aus Homespun und hellfarbenen Cheviotstoffen je nach Qualität 24.-, 30.-, 33.-, 36.-, 40.-, 45.-, 50.-, 55.-
- Herren-Sakkoanzüge mod. Stoffe und Farb. 75.-, 85.-
- Herren-Ülster u. -Schlüpfer 24.-
- Herren-Paletots aus marago Cheviot 45.-
- Sport-Paletots Covercoat, eleg. verarbeitet 55.-
- Gummi-Spezialmäntel für Damen und Herren 17.50
- Herren-Gabardine-Schlüpfer lang und weit geschnitten 24.-
- Gabardine-Ülster mit Rückenfallen und Gürt in guter Qualität 55.-
- Damen-Covercoatmäntel in neuen Formen 21.-, 27.-, 34.-
- Jünglingsanzüge moderne Formen und Farben 24.-
- Knaben-Waschanzüge in großer Auswahl in allen denkbaren Ausführungen 3.-, 50.-, 55.-
- Knaben-Matrosenanzüge aus Homespunstoffen mit Oberkragen in Gr. 0 von 8.-
- Chauffeur-Waschkordanzüge in verschiedenen Farben 29.-
- Chauffeur-Anzug grauer od. mod. farbiger Kord mit Breches oder langer Hose 56.-

- Windjacken aus imprägnierten Stoffen für Damen 13.50, für Herren 9.-, für Jünglinge 8.-, für Knaben Größe 7-9 7.-
- Wanderhosen in verschiedenen Stoffen 8.-, 12.-, 15.50
- Sportanzüge aus Loden oder Homespun mit Breches 24.-
- Sportanzüge aus grauem od. mod. farbigen Gabardine mit Breches 27.-
- Manchester-Sportanzug mit Breches in verschiedenen Farben 36.-
- Sportanzüge aus grau gemusterten Stoffen, Jackett Weste u. lange Hose 36.-
- Sportanzug aus grauem od. mod. farb. Kord, 3teilig, u. Breches od. l. Hose 56.-
- Sportanzüge mod. gemust., 4teilig, Jackett, Breches, Weste und lange Hose 68.-
- Jagdanzüge aus gutem bayrischen Loden, stabil verarbeitet 82.-
- Lodenmäntel a. imprägniertem Strichloden, für Damen 18.-, für Herren 15.-
- Motorrad-Kombinationen imprägn. 22.-
- Motorrad-Ueberanzug imprägn. Jackett und lange Hose 36.-
- Leder-Sportjacken braun 95.-, schwarz 75.-
- Ruder-Jacken aus blauem Cheviot 30.-
- Weißer Sweater reise Wolle, schwere Qual. gestreift 10.50
- Herren-Breches 5.- Herrenhose 4.50

Reinseidene und kunstseidene Damen-Unterwäsche in eleganter Ausführung zu fabelhaft billigen Preisen

**Baer Sohn A.-G.**  
 Eigene Kleiderwerke und Gummimäntelfabrik  
 nur Chausseestr. 29/30, Untergrundb. Stettiner Bahnhof



## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
 Opernhaus am Königsplatz  
 8 Uhr: Salome  
 Schauspielhaus  
 8 U.: Herodes und Mariamne  
 Schiller-Theater  
 8 U.: Kyrill-Pyritz  
**Städtische Oper**  
 Charlottenburg  
 7 1/2 Uhr:  
**Rigoletto**  
 Abonn.-Turnus II

**Deutsches Theater**  
 Norden 10334-38  
 8 Uhr:  
**Viktorja**

**Kammerspiele**  
 Norden 10334-38  
 Zum 25. Male:  
 8 Uhr:  
**Weck- und**  
 (Ueber'n Sonntag)

**Die Komödie**  
 Bismarck 2414, 7514  
 8 Uhr:  
**Theater!...**

**Neues Th. am Zoo**  
 Tägl. 8 Uhr:  
**Der alte Dessauer**  
 Operette in 3 Akten  
 Charlie Vespermann  
 Falk, Kiper, Godau,  
 Straaten, Hainisch  
 Preise 6.50 bis 6 M.

**Lessing-Th.**  
 8 Uhr:  
 Gastspiel d. Salten-  
 borgs Bühnen  
**D. fröhliche  
 Weinberg**

**Kleines Th.**  
 8 1/2 Uhr:  
**Alraune**  
 v. H. Heinz Ewers  
 Vorzeiger zahlr.  
 halbe Kassenerl.

**Deutsches  
 Kunstl.-Theater**  
 8 Uhr:  
**Ein Walzertraum**  
 Th. A. Kurlandstamm  
 Tägl. 8 Uhr:  
**Rehuhn od. Die  
 neue Fassade**  
**Wallner-Theater**  
 8 Uhr:  
 Der heilige Brunnen  
 Bianco Posnets  
 Erweckung

**Metropol-Theat.**  
 Gastsp. des Th. am  
 Kurlandstamm.  
 8 1/2 Uhr: Die  
 Nacht der Nächte

**Rose-Theater**  
 8 1/2 Uhr: Licht und  
 Schatten

**Theater a. Kottb. Tor**  
 Tägl. 8 Uhr:  
**Elite-  
 Sänger**  
 Baumbilte  
 in Werder

**Straßenpanden**  
 jeder Zeit  
 (Preisliste)  
**Paul Gollets.**  
 normals Robert Meyer  
 Mariannenstr. 3.  
 (amt Strippel, 1030)

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz  
 7 1/2 Uhr:  
**FAUST**  
 Morgen 7 1/2 Uhr:  
 Uraufführung  
 Das trunksame Schiff

Th. am Schiffbauerdamm  
 8 Uhr:  
**Die Freier**  
 Morgen 8 Uhr:  
**Die Freier.**

**Komische Oper**  
 8 1/2 Dir. James Klein 8 1/2  
**BERLIN  
 ohne  
 HEMD!**  
 Die gewaltigste Revue  
 200 Mitwirkende  
 Sommerpreise

**Weisse-Wein-Wochen**  
 200 000 Liter Weine gelangen in bekannter Güte zum Verkauf  
 Kostproben gratis. Ausschank direkt vom Faß

Feinste Fruchtbowle	Ltr. .60	Zier Nittler, Obermosel, pr.	Fl. .25
Erstklassige Malbowle	.75	Zier Liebrnucmilch	.65
Nier Isenheim Sonnabend	.95	Zier Weißweine, sehr edel	1.50
Nier Isenheim Sonntag	.95	Haut Sauternes, weiß, Bord.	1.75
Bowlen-Sekt „Mein Süßer“	Fl. 1.20	Seligmüller, echter Sekt	2.75

Apfel-, Heidelbeerwein, süß Ltr. .75  
 Fruchtwein m. Malagagesch. .84  
 Rind-, Radel-, Johannisbeere .95  
 Erdbeerwein, Zucker gesüßt 1.47

Feinst. Weibrand-Verschn. Ltr. 3.20  
 Feinst. echt. Weinbr. 38% 4.20

Feinst. Tafel-Aquavit 38% Ltr. 2.95  
 Feinste Tafelliköre 38% 4.45

Zur Aufklärung: 1 Liter enthält 1/2 Liter mehr als eine 1/2-Flasche.  
 Sämtliche Preise einschließlich städt. Steuer ohne Glas.

**Eduard Süßkind, Likör-Fabrik**  
 Hauptgeschäft: Berlin N 21, Brunnenstraße 42-43

Berlin N, Chausseestr. 76, an der Puhls  
 Berlin N, Müllerstraße 144  
 Berlin O, Kopenstraße 87  
 Berlin O, Petersburger Straße 60

Berlin SO, Grünauer Straße 15  
 Moabit, Wilsnacker Str. 25, Ida Bruns  
 Steglitz, Schloßstraße 121  
 Neukölln, Berliner Straße 13

**Neueröffnet:**  
 Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 157, Ecke Grünstr.

**JAHRESSCHAU DRESDEN 1926**  
**Jubiläums-  
 Gartenbau-Ausstellung**  
 23 APRIL BIS OKTOBER 1926

**Internationale  
 Kunst-Ausstellung**  
 2 JUNI BIS OKTOBER 1926

**KLEINE  
 ANZEIGEN**  
 in der Gesamtauflage  
 des „Vorwärts“ sind  
 besonders wirksam  
 und trotzdem  
**sehr billig!**

**Großes Schauspielhaus**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Alt-Heidelberg**  
 Gastspiel Alfred Braun  
 Verlängert bis 31. Mai 1926

**Dr. R. Friedeberg**  
 (früher Berlin)  
 praktiziert wieder  
**Bad Kudowa**

**Reichshallen - Theater**  
 Abends 8 Uhr und an beiden  
 Pflingstfeiertagen nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
 Neu! „Ein Hausvoll bei Meyer's“  
 Berliner Berliner von Royal  
 Kahn, Kalla Preis, vielen Preisen.  
 Dönhofs-Brett! (Sed. 3. Art.)

**Trabrennen Ruhleben**  
 Donnerstag, d. 20. Mai  
 nachmittags 3 Uhr

**Berneck die Perle des  
 Fichtelgebirgs**

392 bis 575 Met. ü. d. M. / Saison Mai mit September

Schönst gelegener, windstillster Kurort des Fichtelgebirgs, mitten im Wald. Ausgedehnte, schattige Spaziergänge in Tal und Berg. Terrainkuranlage nach Prof. Oertel, Licht-, Luft- und Schwimmbad im Wald. Tennisplatz. Spielplatz. Fischereigelegenheit. Kurhaus mit Lesesaal. Vorzügliche Kurkapelle, konzertiert 20. Mai bis 12. September täglich 2 mal, Sonntags 3 mal, jeden Mittwoch und Samstag Tanzabend. Gute sanitäre Einrichtungen, behagliche Gasthaus- und Privatwohnungen. Vorzügliche, preiswerte Verpflegung. Prospekte und Wohnungsverzeichnis unentgeltlich durch

**Städtische Kurverwaltung Berneck im Fichtelgebirge**

**1** **2** **3** **4**

**Auto** (10/50 Hord.) mit Pull-  
 mann - Limousine für  
**50 Pf.**  
 können Sie bei der Bühnengenossenschafts - Lotterie gewinnen.

ellos erfreuen sich unsere Lose zu  
**50 Pf.**  
 allgemeiner Beliebtheit.

zigtausend Lose  
**50 Pf.**  
 wurden in wenigen Tagen in  
 den 5 Häusern Tietz verkauft.

Zimmer für nur  
**50 Pf.**  
 dürfen zum sofortigen  
 Loskauf anspornen.

Die allgemein beliebten Lose der Bühnengenossenschafts - Lotterie zu 50 Pf. sind an allen Kassen der drei Häuser Tietz, sowie in sämtlichen Filialen der Singer Nähmaschinen Akt. - Ges. zu haben

Ziehung unwiderruflich am 15. Juli 1926